

Breslauer



No. 467. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Zeitung.

Freitag den 7. Oktober 1859.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Oktober. Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 5 Uhr 15 Min.) Staatschuldscheine 83 1/2%. Brämen-Anleihe 112 1/2%. Neueste Anleihe 103%. Schles. Bank-Verein 74. Commandit-Anleihe 95 1/2%. Köln-Minden 128 1/2%. Kreuzberger 84. Oberschlesische Litt. A. 111 B. Oberschles. Litt. B. 105 B. Wilhelmshafen 32. Rhein. Aktien 80. Darmstädter 72 1/2%. Düsseldorf-Bank-Aktien 25 1/2%. Österreich. Kredit-Aktien 84. Österreich. National-Anleihe 63 1/2%. Wien 2 Monate 80%. Meddeburg 44 1/2%. Neisse-Brieser 47 1/2%. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 46 B. Österreich. Staats-Eisenbahnen-Aktien 143 1/2%. Czernowitz 35 1/2%. — Mutter, flau.

Berlin, 6. Oktober. Roggen: fest. Oktober 40%. November-Dezember 40. Dezember-Januar 40%. Frühjahr 41%. — Spiritus: billiger. Oktober 16%. November-Dezember 15%. Dezember-Januar 15%. Frühjahr 15%. — Rüböl: behauptet. Oktober 10%. November-Dezember 10%. Frühjahr 10%.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen.

Die Unterwerfung Schamyl's.

Premßen. Berlin. (Die Kongressfrage.) Die Antwort der Regierung auf die Rechberg'sche Note. (Personalien.) (Über die Wiederherstellung des geheimen Militär-Kabinets.) Hamm. (Ein jüdischer Kreisstand.) Deutschland. Frankfurt. (Zur deutschen Frage.) Darmstadt. (Die Untersuchungen.) Hannover. (Diplomatische Aufwand.)

Österreich. Wien. (Ein Eingesendeter des „Fortschritts“.) Zur Charakteristik österreichischer Zustände und Grammatik.) Prag. (Der grundbedeckende Hochadel Böhmens.)

Italien. Rom. (Päpstliche Allocution.) Bologna. (Zustände und Hoffnungen.)

Frankreich. Paris. (Die Kongressfrage. Das sardinische Memorandum.)

(Turcos und Juaven.) (Zur Orientierung über die italienische Frage.)

Großbritannien. London. (Ein Napoleonisches Programm in Aussicht.)

Lord-Banket. Schiffproben. Schiffbrüche.)

Schweden. Stockholm. (Freigabe des Bergwerksgewerbes.)

Dänemark. Kopenhagen. (Öffnung des Reichstages.)

Belgien. Brüssel. Rückkehr Chambonner's und Bedouin's nach Frankreich.)

Feuilleton. Die Adelsherrschaft. Theater.)

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Polizeiliche Nachrichten.)

Correspondenzen aus Legnitz, Schweidnitz, Strehlen, Brieg, Oppeln. Handel ic. Bom. Geld- und Producten-Märkte.)

Eisenbahnzeitung. Mannigfaltiges.)

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 466 (gestriges Mittwoch).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Premßen. Berlin. (Amtliches. Die turbulente Frage und die Rechberg'sche Note.) Köln. (Die Eröffnung der festen Rheinbrücke.)

Österreich. Lemberg. (Der Minister des Innern Graf Goluchowski.)

Italien. Proclamation der Regierung von Toscana.)

Großbritannien. London. (Der Graf von Flandern. „Great Eastern“.)

(Big Ben.)

Rußland. Petersburg. (Vorstellung Schamyl's.) Warschau. (Der bevorstehende Besuch des Kaisers. Tabak-Monopol. Zeitungen.)

Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.)

Die Unterwerfung Schamyl's.

In Tschugujow hat der Fürst der Berge, der gesiegte Held und Prophet, hat Schamyl sein Haupt gebogen vor dem weißen Zaren, um künftig nach einem Leben voll mährchenhafter Thaten in beschaulicher Ruhe seine Tage in einer russischen Provinzialstadt, Kaluga, zu beschließen.

Welche Gefühle müssen den Kaiser Alexander bestellt haben, als er den unbezwingenen Gegner seines stolzen Vaters, den Bertiiger so vieler russischen Heere zu seinen Füßen sah!

Vielleicht befommt Europa bald genug Gelegenheit, diese Gedanken in Handlungen ausgedrückt zu sehen!

Rußland hatte seit dem Krimkriege viel von seinem Prestige verloren; jetzt hat es statt des zerstörten Sebastopol den Kaukasus gewonnen und gegen die paar an der Donau verlorene Quadratmeilen das zukunftsreiche Land am Amur eingetauscht.

Im unbestrittenen Besitz des Landes zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere und der uneinnehmbaren Pässe des Kaukasus ist es Herr der Hauptrouten, welche in das Innere Asiens hineinführen; es kann jetzt gleichzeitig auf die kleinasiatischen Provinzen des „franken“ Mannes und auf das morsche, persische Reich, wo ohnehin sein Einfluss im Steigen begriffen ist, drücken, und der Weg nach Indien, dem es auch durch die Unterwerfung mittelasiatischer Horden immer näher rückt, ist durch Weiternahme jenes wichtigen Hemmnisses auf der Route durch Persien wesentlich abgekürzt.

In England werden diese Vortheile nicht verkannt, vielleicht mit um so vermehrter Bitterkeit gewürdigt, je weniger man davon spricht, obwohl die „Times“ nicht umhin konnte, diese Bedeutung der Niederwerfung Schamyl's in Betracht zu nehmen. (S. Nr. 458 d. 3.)

Aber nicht England allein wird die Folgen zu empfinden haben. Wie Kaiser Alexander mit verständigem Entschluß Frieden zu machen wußte, als er die Unmöglichkeit einsah, den Krieg siegreich zu Ende zu führen, so hat die russische Politik mit kluger Resignation sich von der Verwickelung der europäischen Politik fern gehalten, um zu keiner unzeitigen Anstrengung seiner geschwächten Kraft genötigt zu sein.

Aber es hat keinen Augenblick den Krieg im Kaukasus vernachlässigt, weil diese offene Wunde zur Heilung gebracht werden mußte, wenn Russland künftig in den freien Gebrauch seiner Kräfte eintreten wollte, deren reiche Entwicklung auf dem Wege innerer Reform angebahnt ward.

Kaiser Alexander bestieg den Thron, gebeugt durch die Misserfolge seines Vaters Nikolaus, welche er zu Paris durch einen Akt der Unterwerfung seines Vaters mußte; eine Courtoisie, welche der Hochmuth des Kaisers Nikolaus dem „Parvenu“ versagt hatte, mußte durch auffällige Vergeltung bleiben; jetzt darf Alexander in der Glorie des Sieges und zwar nicht eines unfruchtbaren, nicht blos dem Namen nach civilisatorischen — in den Kreis der übrigen Souveräne eintreten, und wir denken, er wird nicht anstehen, von der Position, welche ihm die Unterwerfung Schamyl's verschaffte, rasch und energisch Vortheil zu ziehen.

Die Berufung der russischen Gesandten an den Brennpunkten des politischen Lebens (London, Paris, Wien und Berlin) nach Warschau

(s. die telegr. Depesche in Nr. 462 d. 3. Bzg.) ist ein sicheres Zeichen, daß Russland fortan nicht müßige Zuschauer der europäischen Vorgänge bleiben will, vielleicht ein Zeichen, daß der Autokrat an der Neva entschlossen ist, dem Autokraten an der Seine die von diesem seither allein behauptete Freiheit der Aktion streitig zu machen und die Vortheile der Initiative zu entwinden.

Die russische Politik könnte sich schon einer solchen That erkünden, denn sie hat unverrückbare Ziele vor Augen und weiß zu können, was sie will, und zu wollen, was sie kann!

Preussen.

Am Berlin, 5. Oktober. [Die Kongressfrage.] Die napoleonische Politik hat im Laufe des Jahres einen wunderlichen Rollenwechsel durchgemacht. Am Neujahrsfest flog das gewitterschwangere Wort aus den Tuilerien, welches Italien in Flammen setzte und Europa mit einem vom Zaune gebrochenen Kriege überraschte. Darauf folgte ein kurzer siegreicher Feldzug, der aber neben allen glänzenden Triumphen dem Kaiser Napoleon auch die bittere Erfahrung brachte, daß man, nach dem treffenden Worte eines alten Diplomaten, sich zwar auf Bonaparte stützen, nicht aber auf ihnen ruhen könne. Der italienische Krieg hat schwerlich dazu beigetragen, die napoleonische Dynastie in Europa zu befestigen; ja, er hat nicht einmal die nächste Aufgabe erfüllt, die Entwicklung Italiens unter dem diktatorischen Einfluß Frankreichs zu stellen. Das erkannte der scharfe Blick Napoleons frühzeitig genug, und so wird es erklärlich, daß er mit der Friedens-Improvisation zu Villafranca seiner Politik wieder eine Wendung gab, deren eigentliches Ziel allerdings noch im Dunkeln liegt. Nur so viel ist sicher, daß die französische Diplomatie alle Kräfte aufstößt, um die in Italien heraufbeschworenen Geister so schnell als möglich wieder zur Nähe zu bringen. Da die Sache sich nun etwas schwierig darstellt, so soll Europa, dessen Mitwirkung man bei den geheimen Abmachungen zwischen den Höfen von Paris und Turin sehr überflüssig sand, jetzt seinen Beistand beim Pacifikations-Geschäft leihen. Darum tragen jetzt alle Botschafter aus Frankreich den Delzweig im Munde. Ginstreit tritt die aus den Tuilerien inspirierte „Patrie“ als Friedens-Moniteur auf und verheißt eine baldige Lösung aller Schwierigkeiten, bis von Bordeaux her die klangvolle Kundgebung aus kaiserlichem Munde erschallen wird. In Betreff der zürcherischen Unterhandlungen mag das pariser Blatt gut unterrichtet sein, und ich habe Ihnen schon vor mehreren Tagen, auf Grund zuverlässiger Mitteilungen, melden können, daß der Friedens-Vertrag in Zürich zur Unterzeichnung bereit liegt. Dagegen darf man die Ankündigung eines europäischen Kongresses nur mit einer Vorsicht deuten. Die Wahrscheinlichkeit eines europäischen Schiedsspruches ist allerdings zuzugeben, wie sie von einstigen Politikern schon von jeher anerkannt war. Eine unbedingte Gewissheit liegt aber noch nicht vor, weil die Zustimmung Englands noch keineswegs gesichert und weil auf die Theilnahme Preußens und Russlands nur unter gewissen Bedingungen zu rechnen ist. Die Erklärung der „Patrie“ hat also zunächst keinen anderen Sinn, als daß Österreich dem Antrag Frankreichs auf Berufung eines europäischen Kongresses beigetreten ist. — Die Ansicht, daß der Geh. Ober-Regier.-Rath Delbrück berufen sein könnte, die durch den Tod des Geh. Raths Österreich erledigte Direktorial-Stellung im Handels-Ministerium einzunehmen, stützt sich auf den Umstand, daß das genannte Blatt bereits interimsistisch mit der Leitung der betreffenden Abtheilung betraut ist.

[Die Antwort unserer Regierung auf die Note des Grafen Rechberg] wird der „Allg. Bzg.“ aus Berlin folgendes mitgetheilt: Ohne eine öffentliche Bekanntmachung oder Bekanntwerbung ist das sogenannte „geheime Militär-Kabinett Sr. Maj. des Königs“ wiederhergestellt worden. Denn es hat in dem soeben erschienenen „Staatskalender für 1859“ seine frühere Stelle neben dem geheimen Civil-Kabinet wieder eingenommen, obgleich das gesammte Personal desselben, auch unter den Abteilungen des Kriegsministeriums, als „Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten“ aufgeführt, hier aber auch die Bezeichnung trägt: „nicht unmittelbar unter dem Kriegsminister.“ Es ist dies keine unwichtige Erscheinung für die Entwicklung unserer Verfassungszustände, weil eben seit den Schüttungen des Jahres 1848, und in Folge der gegebenen Verfassung, das geheime Militär-Kabinett aufgehoben hatte eine selbständige, unmittelbar dem König verantwortliche und zum Hof gehörige, also vom Organismus der gesamten Staatsverwaltung unabhängige Behörde zu sein. Bis zu den Befreiungskriegen und während derselben gehörte das Avancement und die Stellenbesetzung in der Armee zu den Geschäften der General-Adjutanten, die mit Hilfe einiger Kriegsräthe dem Könige List und Material unterbreiten, auf welche der König nach seinem Wohlgefallen verfügt. Als nach 1815 das Kriegsministerium sich zu seiner jetzt noch vorhandenen Gestaltung herausbildete, und General J. v. Wizleben in seiner Stellung als General-Adjutant und vertrauter Diener des Königs das Organ für alle Avancements-Angelegenheiten blieb, gab es bald Konflikte mit den Kriegsministern v. Boyen und v. Hake, die nicht anders als durch die Organisation eines „geheimen Militär-Kabinetts“ zu schlichten waren, an dessen Spitze in natürlicher Folge General v. Wizleben als vortragender Rath trat. Dem Könige Friedrich Wilhelm III. war es unangenehm, daß eine Verwaltungsbehörde, für die er das Kriegsministerium nur anerkannte, sich in einer der wichtigsten Prärogativen, die unumschränkte Selbstbestimmung des Souveräns als Kriegsherrn, mischen sollte. Bei dem unbedingten Vertrauen des Königs auf v. Wizleben wurde nun das Militär-Kabinett die Mittelperson zwischen dem Kriegsministerium und dem König ebenso wie es für alle anderen Ministerien das Civil-Kabinett war. Es lag in der Natur der Sache, noch mehr aber wohl in der ganz ausnahmsweise vertrauten Stellung v. Wizlebens, daß das Militär-Kabinett nach und nach eine Art von Suprematie über das Kriegsministerium ausübte, wenigstens septe das Ministerium gewiß nichts durch, was im Militär-Kabinett nicht genehmigt wurde. Nun ernannte der König, nach dem Tode v. Hake's, den General v. Wizleben zum Kriegsminister und den Obersten v. Lindheim (gegenwärtig kommandirender General des 6. Armeecorps in Schlesien) zum Chef des Militär-Kabinetts, und zwar auf den speziellen Vorschlag v. Wizlebens, dessen erster Untergesetz v. Lindheim bis dahin gewesen. General v. Wizleben fühlte als Kriegsminister sehr bald, wie lästig und drückend ihm als höchsten Verwaltungsvorstand der Armee die Wirksamkeit des Militär-Kabinetts wurde, welche er ja doch selbst geschaffen, und strebte darauf, das frühere Verhältnis eines Vorgesetzten zu dem Obersten von Lindheim als nunmehrigen Chef des Militär-Kabinetts festzuhalten. Dies scheiterte aber an dem Willen des Königs, als v. Lindheim die dadurch entstehenden Abweichungen von der bisherigen Ordnung nachwies und um Verhaltungsbescheide für diese neue Lage der Dinge bat. „Es solle so bleiben, wie es v. Wizleben eingerichtet,“ lautete der Bescheid, und so blieb es denn in der That bis nach dem Jahr 1848, wo in Folge der Verfassung das geheime Militär-Kabinett dem Kriegsminister persönlich unterstellt wurde, so daß alle Avancementsvorschläge nur mit Vorwissen und Zustimmung des Kriegsministers geschehen konnten, der Direktor „der Abtheilung für persönliche Angelegenheiten in der Armee“ aber den unmittelbaren Vortrag beim König behielt; diesen Vortag indeß nicht allein, sondern in Gegenwart eines

Die hier berührte Thatsache gehört der Geschichte an. Ich muß aber dar auf aufmerksam machen, daß die damals gefundene Ausgleichung große schwere Fragen unge löst gelassen hat, welche es weder noch gerecht sein würde, auf Freitümmer oder Befreiungen von Parteien zurückzuführen zu wollen. Ich erinnere daran, daß zu der Lösung dieser Fragen Österreich selbst in unzweckhaften und bestimmten Erklärungen, vor wie nach dem angebauten Zeitpunkt, sich berufen gefühlt hat, mitumwirken. Und wenn die Lösung dieser Fragen auch jetzt noch der Zukunft vorbehalten bleibt, so wird es sich dabei für die preußische Regierung jederzeit nicht um selbstliche Tendenzen oder einseitige Ansichten, sondern um ihre Pflichten gegen Preußen und Deutschland handeln.

Wir sind ermächtigt, diese Depesche dem Herrn Grafen v. Rechberg ihrem ganzen Inhalte nach durch Vorlesen mitzuteilen, auch, falls er es wünschen sollte, ihm Abschrift davon zu lassen.

Dr. Hochw. Hrn. v. Arnim, Wien.

Berlin, 5. Oktober. [Personalien.] Ihre Hoheiten die Prinzen Anton und Friedrich zu Hohenzollern werden, dem „Dörfel. Journ.“ folge, in diesem Semester in Begleitung ihres Erziehers, des Hauptmanns v. Hagen, die Universität Bonn besuchen.

Mit Rücksicht auf die bedenkliche Wendung, welche in der letzten Zeit die Angelegenheiten im Orient und besonders in Konstantinopel genommen haben, hat der König. Gefandte bei der türkischen Regierung, Graf v. d. Golz, seinen Urlaub abgekürzt und wird sich in den nächsten Tagen auf seinen Posten nach Konstantinopel zurück begeben. — Der bisherige Chef des Stabes der Marine, Kapitän zur See, Dell, ist zum Direktor der technischen Abteilung der Marine-Verwaltung ernannt worden. Mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes der Marine ist der Korvetten-Kapitän v. Bothwell beauftragt.

Dem Vernehmen nach hat der Landes-Dekonomie-Rath Dr. Lüdersdorf nunmehr seine Enthaltung aus dem dienstlichen Verhältnis beantragt, in welchem er bisher zu dem landwirtschaftlichen Ministerium stand. Wir vermissen dieses Verhältnis selbst nicht präziser zu bezeichnen. Dr. Lüdersdorf war bisher General-Adjutant des Landes-Dekonomie-Kollegiums; letzteres soll bekanntlich in dem landwirtschaftlichen Ministerium aufgehen; ob aber die dessaligen Organisation bereits ausgeführt, ob und welche Stellung dem Dr. Lüdersdorf innerhalb des Ministeriums angewiesen werden, ist uns unbekannt. Uebrigens war Dr. Lüdersdorf als General-Adjutant des Landes-Dekonomie-Kollegiums zur Herausgabe der „Annalen für die Landwirtschaft“ verpflichtet. Auch über das fernere Schicksal dieses Organs der preußischen Landwirtschaft haben wir noch nichts vernommen. Jedenfalls dürfte es höchst wünschenswert sein, daß das Ministerium baldig mit seinen Plänen über eine fernerwante Vertretung des preußischen Landwirtschaft durch ein geordnetes Organ in die Öffentlichkeit trete.

[Über die Wiederherstellung des geheimen Militär-Kabinetts] wird der „Allg. Bzg.“ aus Berlin folgendes mitgetheilt: Ohne eine öffentliche Bekanntmachung oder Bekanntwerbung ist das sogenannte „geheime Militär-Kabinett Sr. Maj. des Königs“ wiederhergestellt worden. Denn es hat in dem soeben erschienenen „Staatskalender für 1859“ seine frühere Stelle neben dem geheimen Civil-Kabinet wieder eingenommen, obgleich das gesammte Personal desselben, auch unter den Abteilungen des Kriegsministeriums, als „Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten“ aufgeführt, hier aber auch die Bezeichnung trägt: „nicht unmittelbar unter dem Kriegsminister.“ Es ist dies keine unwichtige Erscheinung für die Entwicklung unserer Verfassungszustände, weil eben seit den Schüttungen des Jahres 1848, und in Folge der gegebenen Verfassung, das geheime Militär-Kabinett aufgehoben hatte eine selbständige, unmittelbar dem König verantwortliche und zum Hof gehörige, also vom Organismus der gesamten Staatsverwaltung unabhängige Behörde zu sein. Bis zu den Befreiungskriegen und während derselben gehörte das Avancement und die Stellenbesetzung in der Armee zu den Geschäften der General-Adjutanten, die mit Hilfe einiger Kriegsräthe dem Könige List und Material unterbreiten, auf welche der König nach seinem Wohlgefallen verfügt. Als nach 1815 das Kriegsministerium sich zu seiner jetzt noch vorhandenen Gestaltung herausbildete, und General J. v. Wizleben in seiner Stellung als General-Adjutant und vertrauter Diener des Königs das Organ für alle Avancements-Angelegenheiten blieb, gab es bald Konflikte mit den Kriegsministern v. Boyen und v. Hake, die nicht anders als durch die Organisation eines „geheimen Militär-Kabinetts“ zu schlichten waren, an dessen Spitze in natürlicher Folge General v. Wizleben als vortragender Rath trat. Dem Könige Friedrich Wilhelm III. war es unangenehm, daß eine Verwaltungsbehörde, für die er das Kriegsministerium nur anerkannte, sich in einer der wichtigsten Prärogativen, die unumschränkte Selbstbestimmung des Souveräns als Kriegsherrn, mischen sollte. Bei dem unbedingten Vertrauen des Königs auf v. Wizleben wurde nun das Militär-Kabinett die Mittelperson zwischen dem Kriegsministerium und dem König ebenso wie es für alle anderen Ministerien das Civil-Kabinett war. Es lag in der Natur der Sache, noch mehr aber wohl in der ganz ausnahmsweise vertrauten Stellung v. Wizlebens, daß das Militär-Kabinett nach und nach eine Art von Suprematie über das Kriegsministerium ausübte, wenigstens septe das Ministerium gewiß nichts durch, was im Militär-Kabinett nicht genehmigt wurde. Nun ernannte der König, nach dem Tode v. Hake's, den General v. Wizleben zum Kriegsminister und den Obersten v. Lindheim (gegenwärtig kommandirender General des 6. Armeecorps in Schlesien) zum Chef des Militär-Kabinetts,

General-Adjutanten zu halten hatte. Gewöhnlich war der General-Adjutant v. Neumann bei diesen „Militärvorträgen“ gegenwärtig, und sie wurden vom Kriegsminister auch zur Erledigung anderweitiger Militärangelegenheiten benutzt, wenn diese nicht wichtig genug waren, den unmittelbaren Vortrag des Kriegsministers beim König zu erheischen. Mit dem vor einigen Jahren erfolgten Austritt des Gen. v. Schöler als Direktor dieser Abteilung für persönliche Armee-Angelegenheiten, und dessen Erfolg durch den General-Major à la suite des Königs, Freiherrn v. Manteuffel, Vetter des früheren Ministerpräsidenten, namentlich aber seit der Stellvertretung und Regentschaft des Prinzen von Preußen, ist nun aber eine ganz andere Bedeutung dieser Zwischenbehörde hervorgetreten, denn sie steht in genauerer Verbindung mit den durchaus veränderten Prinzipien in Beziehung der höheren Commandostellen und den neuen Organisationen der Armee. Man kann über die Zweckmäßigkeit dieser neuen Prinzipien allerdings sehr verschiedener Meinung sein, aber man wird zugestehen müssen, daß sie derjenigen Behörde und Person, welche den unmittelbaren Militärvortrag bei dem Staatsoberhaupt und Kriegsherrn hat, eine große politische Bedeutung beilegt; deshalb ist auch diese stillschweigende Wiederaufnahme des geheimen Militär-Kabinets in den Staatskalender, also die Wiederherstellung seines früheren Verhältnisses, von Bedeutung, und dürfte auch nach anderen Richtungen hin nicht unbemerkt bleiben.

Hannover, 1. Oktober. Die Verfügung unseres Ministeriums hat bereits in unserer Provinz seine Wirkung geäußert. Der Schwiegersohn unseres verdienstvollen Professor Heindorff, des Sisters einer israelitischen Erziehungs-Anstalt für Handwerker und Gewerke, hat als Besitzer eines in dem benachbarten Kreise Soest belegenen adeligen Gutes zum erstenmale am Kreistage Theil genommen. Allein 3 oder 4 der Mittländer fanden sich dadurch verlebt in ihren Standesvorrechten verlebt, daß sie die Versammlung verliehen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Oktober. [Zur deutschen Frage.] In verschiedenen Blättern findet sich die Nachricht, daß die dänische Regierung bereits eine Mittheilung über die Art und Weise, wie sie dem Bundesbeschluß in Bezug auf die holsteinische Angelegenheit nachgekommen, hierher habe gelangen lassen. Ich kann mit der größten Bestimmtheit versichern, daß dies nicht der Fall ist. Die Schweigefreiheit über das Resultat der mittelstaatlichen Ministerkonferenz in München ist eine absolute, obgleich Herr v. d. Pfordten, der bei dieser Konferenz persönlich zugegen war und sonst nicht für abgeneigt gilt sich mitzuheilen, natürlich vollständig in der Lage sein würde, sich darüber auszulassen. Hat man sehr wichtige Vereinbarungen getroffen oder hat man zunächst gar keine Vereinbarung erzielt? Eine ungewöhnliche Verschlossenheit läßt annehmen, daß das eine oder andere der Fall ist.

(D. A. 3.)

Darmstadt, 3. Oktober. [Die Untersuchungen.] Heute fand die Disziplinar-Vernehmung des Hofgerichts-Advokaten Meg und Hoffmann II. wegen Unterzeichnung des eisenacher Programms statt. Sie ist durch ein Justizministerialerikt vom groß. Hofgericht befohlen und soll letzterer Gerichtshof nicht über das Ergebnis der Untersuchung entscheiden, sondern nur gutachtl. an das Justizministerium berichten, welches also selbst entscheiden und demnach gleichzeitig Ankläger und Richter sein will. Wie dem, „Fr. T.“ geschrieben wird, behauptet das Ministerium selbst gar keine Gesetzwidrigkeit der beiden Verfolgten, sondern nur eine „disziplinar-strafbare Rücksichtlosigkeit“. Sie hätten nämlich (dies ist die ministerielle Logik) an Beschlüssen sich beteiligt, welche den deutschen Fürsten, also auch dem Großherzog von Hessen, wesentliche Souveränitätsrechte zu entziehen strebten. Dies ver-einige sich nicht mit ihrem Eid der Treue gegen den Großherzog als Hofgerichts-Advokaten und deshalb (!) verlegten sie auch ihre Pflicht als „öffentliche Unwälze“, seien also „disziplinar strafbar“. Meg hat sich gegen die Zulässigkeit irgend einer Disziplinaruntersuchung wegen Übung seiner staatsbürglerlichen Rechte verahmt.

Hannover, 4. Oktober. [Diplomatischer Aufwand.] Der seit Ende Januar d. J. erledigte Gesandtenposten in Paris ist, wie wir hören, so eben wieder besetzt, und zwar durch den seitherigen Ministerresidenten für Brüssel und den Haag, Legationsrat v. Linsingen. Anstatt des Letzteren wird der Amts-Professor Freiherr v. Hodenberg, welcher interimsch als Geschäftsträger in Paris fungirte, nach dem Haag gehen. Außer an diesen beiden Höfen hält Hannover gegenwärtig Gesandte oder Ministerresidenten bei der Bundesversammlung (zugleich für Kassel, Darmstadt und Karlsruhe) und an den Höfen zu London, Wien, Berlin (zugleich für Dresden), München (zugleich für Stuttgart) und St. Petersburg. Oldenburg, Lübeck und Bremen sind

in der Regel mit Hamburg verbunden; 196 Konsuln vertreten die Interessen des Landes in allen Theilen der Welt. — Staatsrath Zimmermann war neuerdings in Wien anwesend. — Eine Note der „Neuen Hann. Z.“ bezeichnet die systematische Opposition der „Hamb. Nachr.“ als das Motiv ihrer Ausschließung vom Postgebiet, da diese Opposition in neuerer Zeit hauptsächlich gegen die erklärte Abneigung der Regierung widerstande Aenderung der Bundesverfassung — allenfalls nur die Kriegsverfassung abgerechnet — gerichtet war, so haben die „Nachrichten“ ihr Mißgeschick wesentlich ihrer Haltung in der deutschen Frage zuzuschreiben. Die „N. H. Ztg.“ bestätigt übrigens, daß das hamburgische Blatt nicht für unser Land verboten sei, wohl aber bei unveränderter Haltung ein Verbot zu gewähren habe. Einstweilen trifft es durch seinen Verleger Anstalt, seinen Druck auf andere Weise hier fortzusetzen.

Österreich.

Wien, 4. Oktober. [Ein Gingesendet des „Fortschritts“.] Die vielen wichtigen Erlasse, die unsere Regierung in letzter Zeit bezüglich bedeutender Fragen zur Defensivität gebracht hat, haben die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, daß eine der wichtigsten und in ihrer Regelung schwierigsten Fragen, die der bürgerlichen Stellung der jüdisch-österreichischen Untertanen nämlich, für den Moment in den Hintergrund getreten ist. Heute bringt jedoch ein hiesiges Blatt, „der Fortschritt“, ein Gingesendet, dessen Inhalt vollkommen geeignet wäre, die Dringlichkeit einer zeitgemäßen Lösung dieser Aufgabe nachzuweisen, falls es überhaupt eines solchen Nachweises noch bedürfte. Andererseits geht jedoch dieses Gingesendet in seinen Angaben zu weit. Es besagt im Wesentlichen, daß an der wiener Präparandie, in der Volksschulehrer gebildet werden, keine jüdischen Lehrer-Candidaten mehr aufgenommen werden. Der Gingesender fragt nun die Rechtskundigen der Residenz, ob es ein Gesetz oder Reskript giebt, kraft dessen die Juden von den in Österreich bestehenden Präparandien ausgeschlossen sind.

Soweit das Gingesendet, dessen Schlusfrage unbedingt mit Nein beantwortet werden kann. Nicht so verhält es sich mit der Sache selbst, die zwar nicht so schroff, aber doch in einem, Individuum sowohl als eine große Gemeinschaft offiziell umfangreiche bestehen. Von den besagten Anstalten schließt nämlich der Vorstand derselben alle nicht zur hiesigen Diözese gehörenden Juden, was soviel sagen will als die weit überwiegende Majorität ihrer nichtkatholischen Besucher aus. Als ostentiale Ursache dieser Maßregel werden von dem erwähnten Vorstand zunächst die ungenügenden räumlichen Verhältnisse der Anstalt und dann der Umstand vorgebracht, daß der Fonds derselben aus katholischen Stiftungen herrühre und das Institut selbst ein katholisches sei. Hiergegen spricht jedoch die Thatsache, daß nach österreichischen Gesetzen die Juden zum Besuch der öffentlichen katholischen Volksschulen berechtigt und verpflichtet sind und daß deswegen zu dem Schulfonds überhaupt und zu dem Fonds der in Nede siebenden Anstalten insbesondere auch von jüdischen Hinterlassenschaften bestimmte Prozentialgebühren abgezogen werden.

Ich höre, daß der Vorstand der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde diese und weitere Gründe in dieser Angelegenheit geltend macht und halte mich für überzeugt, daß die Regierung dem strengen Rechte erschöpfend Genüge leisten wird. Ich werde seiner Zeit auf die Angelegenheit zurückkommen.

Prag, 3. Oktbr. [Der gründbesitzende Hochadel Böhmen] hält in stiller Zurückgezogenheit geheimnisvolle Versammlungen in verschiedenen Gegenden Böhmen, ohne von der Gendarmerie, welche sonst jeder politischen Regung besondere Sorgfalt zu widmen pflegt, irgend belästigt zu werden; dort werden Vorschläge und Anträge zu Reformen in feudalem Sinne berathen und vorbereitet, und man giebt sich der Hoffnung hin, diese Anträge von dem neu eingetretenen, dem galizischen Hochadel angehörenden Minister begünstigt zu sehen; es wird sogar versichert, der Statthalter Böhmen habe bei seinen jüngsten Rundreisen diesen Versammlungen ermunternd beigewohnt. Auf hochtoristische Tendenzen jener geheimen Berathungen läßt der Umstand schließen, daß kleine Gutsbesitzer niedern Adels, welche sich den Conventikeln anschließen wollten, schroff ausgeschlossen worden sind. So könnte es sich fügen, daß man in Österreich den Rücktritt Bach's, des viel und mit gutem Recht gehmählten, in gewissen Beziehungen zu beklagen Ursache haben dürfe (Wie wir wiederholte vorausgesagt haben. Die Red.); denn exclusive Begünstigungen des Hochadels hat Bach grundsätzlich niedergehalten verstanden. Bach's Rücktritt ist ausschließlich nur als Errungenschaft des Hochadels zu betrachten, dieser wird Zugeständnisse zu erstreben und zu erlangen wissen; in allem Uebrigen aber ist nichts zu hoffen, nichts zu erwarten. Minister Bach, mag ihn die öffentliche Stimme heute noch so unerbittlich verurtheilen, hat, freilich ehe er Freiherr ge-

worden war, es verstanden, die Wesenlichkeit konstitutioneller Regierung präzis zu definieren; von ihm steht wenigstens so viel fest, daß er konstitutionell zu regieren verstanden hätte, wäre ihm das gestattet gewesen. Beim Antritte des Ministeriums des Innern im Juni 1849 wies Bach die Behörden an, sie hätten bei Handhabung des Gesetzes, bei Überwachung der Regierten nie zu weit zu gehen und stets bedacht zu sein, den Regierten die Widerstandsfähigkeit nicht zu bemeinen; gleichzeitig wurde der Beamtenhaft eingeschärft, sich der dem Staate verderblichen Verschwörungsbereit und Wissenschreiberei sorgfältig zu enthalten.

[Zur Charakteristik österreichischer Zustände und Grammatik.] Dem „Bund“ ging kürzlich das Schreiben eines Ehrenhändlers aus Genf, geborenen Freiburgers, zu, der ohne irgend erdenklichen Grund von der wiener Polizei aufgegriffen, mehrere Monate eingesperrt und ebenso kurzer Hand wieder freigelassen wurde, worauf er eine Beschwerde bei dem schweizerischen Bundesrat einbrachte. Jetzt veröffentlicht dasselbe Blatt auch das Ekumenikum der wiener Polizei, das wir hier wörtlich folgen lassen:

Copia aus dem Abschrifte.

Eckenreich.

Von der k. k. Polizei-Direktion in Wien wird über die mit dem Ehrenhändler und schweizerischen Unterthan Joseph Kämmer den 21. Juli 1859 anfangenden und am 13. September 1859 beendete, auf gefänglichem Fuße abgeföhrte Untersuchung unter freilassung des binnen drei tagen einzubringenden Rekurses zu Recht erkannt.

Joseph Kämmer ist wegen bestimmungs und Erwerbslosigkeit, sowie wegen politischer Bedeutlichkeit für immer aus sämtlichen Kronländern des österreichischen Kaiserstaates abzuwählen.

KK. Polizei-Direktion Wien am 12. September 1859.
gez.: Nischer mpp.
Ullmann mpp.
Hubsch mpp.
Collation ex offo und dem Originale wörtlich gleichlautend befunden.
Vom Expedite der k. k. Polizei-Direktion.
Wien, am 13. September 1859.
(S. B.) gez.: Wiesenberger, Expeditor.

Italien.

Rom, 30. Sept. [Päpstliche Allocution.] Das „Giorn. di Roma“ hat den Text der päpstlichen Allocution im Konistorium vom 26. noch nicht veröffentlicht. Nach einem Schreiben des „U. de la Religion“ aus Rom, ist diese Allocution eine energische Klage gegen den Zustand der von revolutionärer Keckheit überfluteten Legationen. Der Papst spricht sich über die Rathscläger, Aufreizungen, die Unterstützungen aus, in Folge deren die traurigen Vorfälle in der Romagna stattfinden könnten. Er gedenkt der Anhänglichkeit-Beweise, welche ihm, inmitten der harten Prüfungen der Kirche, seitens des Episkopats der ganzen Welt zugingen. Endlich protestiert er gegen alle Akte der Nationalversammlung von Bologna und der Regierung, und verhängt die Censura über alle diejenigen, welche die Rechte des heiligen Stuhles verlehen oder seine Souveränität sich anmaßen.

[**Bologna**, 30. September. [Zustände und Hoffnungen.] Die Romagna gehörte zwar zuletzt zu dem Kirchenstaate, halte aber erst spät das Schicksal, der geistlichen Herrschaft zu verfallen. Noch steht hier das Haus, wo der Bürgermeister der freien Reichsstadt Bologna den König Enzio als lebenslänglichen Gefangen bewahrte. Wir waren sehr zufrieden, von der geistlichen Herrschaft durch Napoleon I. befreit zu werden, und was wir seit seinem Falle, wieder jener Regierung unterworfen, gelitten haben, das hat der edle Markgraf Massimo d'Azeglio in der bekannten Denkschrift trefflich dargethan. Nun sind wir frei, und wenn sonst jeder Postwagen von bewaffneter Macht begleitet werden mußte, so herrscht jetzt die größte Ruhe im Lande. Wir verlangen Ordnung und verlangen einen weltlichen Herrscher, keineswegs, wie unsere Feinde behaupten, eine Republik; dann würden nicht die vornehmsten Männer des Landes an der Spitze stehen, von denen wir nur den Markgrafen Pepoli erwähnen, dessen treffliche deutsche Gemahlin, die Fürstin Hohenlohe-Sigmaringen, in hoher Achtung steht. Hier herrscht keine Partei, wir sind alle einig in dem Wunsche, wo möglich unter die Herrschaft des Königs von Sardinien zu kommen. Aber dabei sehen wir die Schwierigkeiten ein, welche aus der Natur des Papstthums unter den gegenwärtigen Verhältnissen entspringen. Franzosen wollen wir nicht wieder werden; aber wir hoffen auf die Unterstützung von Europa, das ein Mittel finden wird, dem Herrscher in Rom zum Besten zu raten. Dem heiligen Stuhle in Rom unterstehen 3,100,000, aber nicht sehr glückliche Einwohner, von denen es wenigstens 1,000,000 gelungen ist, sich zu befreien, so daß die Provinzen Bologna, Ferrara, Forli und Ravenna sich eine Verfassung gegeben und den König von Sardinien gebeten haben, sie zu regieren. Die Marechja scheidet die befreite Romagna von den Marken bei Rimini, wo noch der heilige Vater herrscht.

Die Adlerhexe.

Eine Erzählung von Rudolph Gottschall.

I.

Es war am Allerseelentage 1851, als ganz Paris in gewohnter Weise nach dem père la Chaise strömte.

Die Straßen des Faubourg St. Antoine, in denen Kerzen, Kränze und Särge, alle Requisiten des großen Regisseurs: Tod mit Ausnahme seiner Seele, zum Verkauf ausgetragen werden, wimmeln von den Prozessionen der, zu seiner Bühne wallfahrenden Menschheit. Nirgends wird das Todtentfest so großartig begangen, als in der Weltstadt, in welcher der Tod freilich! oft in heißen Straßenschlachten ein ungewöhnliches Ereignis feiert.

Wie wehmüthig liegen am Anfang des Kirchhofes die kleinen Grabhügel, auf denen sich kaum ein schüchternes Kreuz erhebt. Dort drängt sich die Menschenmenge zusammen; denn dort liegen auf kleinem Raum die meisten Toten gebettet. Gaben der Liebe, Blumen und Thränen, fallen hier am zahlreichsten auf die kleinen Erhöhungen; dichtgedrängt schimmern hier die Kerzen der Wallfahrer, während um die hohen, vergitterten Obelisken und Pyramiden, die riesigen Grab-Monumente, welche die Eitelkeit oder der Ruhm aufgehümt, feierliche Stille herrscht.

Aus dem Gedränge, welches sich um die kleinen Hügel sammelte, trat ein Mädchen hervor, welches den Zoll frommer Huldigung am Grabe eines Bruders dargebracht, wischte sich die Thränen aus den Augen und löste die Kerze. Es war ein echtes pariser Kind, etwas bleich, doch von pikanten Zügen und in seinen Bewegungen von jener Grazie, welche allen Volksklassen der Weltstadt eigenthümlich ist. Der Ausdruck der Trauer wollte nicht recht zu diesen Zügen passen, in deren leck gezeichneten Linien sich vor Allem frische Unternehmungslust aussprach. Der Zorn der Wehmuth verschwand auch alsbald, die verschleierte Augen fanden ihr kühnes Feuer wieder, als daß Mädchen mit festem Schritt in eine der Straßen des großen Gräberlabyrinthes einlentete.

Bald schien die Todtentfeier gänzlich vergessen, da ein anderer Gedanke auf das Lebhafteste das Gemüth der Wandelnden beschäftigte; dieser Gedanke hatte offenbar nichts mit Kerzen und Gräbern zu thun: es war ein lebensvoll aufregender Gedanke, der den Schritt beschleunigte und das Herz mit rascheren Schlägen klopfen ließ.

Kaum wandte sie den Blick zurück auf die Häusermassen und Thürme

der Hauptstadt, welche hinter den Fabrikshornsteinen des Faubourg St. Antoine weithin im Dämmer der Ferne verschwand.

Schon war sie in das aristokratische Viertel der Todtentstadt eingetreten. Monument am Monument, Hügel auf und ab, geschmackvoll umgitterte Begräbnishäuser, wo kleine Blumengärten, sorgsam gepflegt, hohe Obelisken einschlossen. Nicht immer sprachen diese aufeinandergehäuschten Steinmassen für den Ruhm der Todten, die unter ihnen schlummern. Oft segt sich der bloße Reichthum einen so gewaltigen Denkstein, oft die Eitelkeit — und es ist eine große Schaar eingebildeter Schattenkönige, die in diesen Katafomben liegen. Oft aber liest das Auge auf befehlendem Grabmal einen Namen, dessen Verdienst bei weitem die schlichte Schrift überglänzt; oft prangt ein würdiges, großartiges Monument über der Asche eines bedeutenden Kriegers oder Staatsmannes. Auch trauliche Plätzchen bietet der große Todtentgarten, wo man die Nähe der Weltstadt vergißt, deren Thürme von grünen Hügeln verdeckt werden und wo man im Schatten der Trauerweiden, bei dem Gesang der Nachtigallen, aller Seelen gedenkt, an ihrem Feste, auch der tausend verlorenen, welche dort drüber mit dem großen Weltstrome ringen, bis er sie hier an diese einsame Küste wirft.

An einem dieser Plätzchen, wo sich, neben dem prächtigen Grabmal eines Napoleonischen Marschalls, anmutiges Gebüsch den Hügel hinanzog, hatte sich das wandernde Mädchen auf eine Ruhebank gesetzt. Seine Empfindungen waren nicht bei den Todten; es hörte nicht ihre Geister rauschen im Laub über seinem Haupte; es sah nicht ihren Grus in den Blumen, die auf den Gräbern im Hauch des Windes schwanken; es blickte in ganz bestimmter Erwartung den Gang hinauf, der sich am Hügel unter Trauerweiden und Denkmälern hinschlängelte und dann in einer plötzlichen Windung verschwand.

In einem Mantel gehüllt, schritt ein sonnengebräunter Offizier diesen Gang einher. Trotz der Civilkleidung verhielt sich schnell der Soldat in Haltung und Bewegung. Man sah es seinen Zügen an, daß er unter Algeriens heißen Sonne mit den flüchtigen Reiterschwärmen des Atlas gefochten. Doch hatte dies Antlitz keinen ritterlichen Ausdruck. Es trug den Stempel des wilden, abenteuernden Soldaten, der mit seinem Degen sich den Hut des Fortunatus erobern will. Verwegenheit blickte aus den tiefliegenden Augen, und der trozig gekräuselte Schnurr- und Kinnbart vollendete den Ausdruck, der aus den Gesichtern der mittelalterlichen Landsknechte auf alten Tapetenbildern spricht.

Das Mädchen sprang auf von der Bank und ihm entgegen.

„Du bist pünktlich, Fanny — das ist recht! Eine Soldatenbraut muß pünktlich sein. Wir leben und sterben nach der Uhr.“

„Doch wie lange, daß wir uns nicht gesehen“, entgegnete das Mädchen, „und ich habe Dir so viel zu sagen.“

„Das behaupten die Frauen immer, und wenn man's bei Licht sieht, ist's immer die alte Geschichte, die man schon tausendmal gehört. Ich hatte wenig Zeit! Es ist Allerlei im Werk, wobei man tapfer mitarbeiten muß. Hier die alten Helden werden sich vor Freude im Grabe umdrehen, wenn wir wieder ihre Adler aufspannen! Doch das Wiedersehen hier unter Gräbern ist wenig erfreulich — wenn ich Dich auch hier zuerst gefunden! Wir müssen uns eine andere Stätte suchen —“

„Hier sind wir am sichersten; mein Vater —“

„Las doch den ehrlichen Strumpffabrikanten des Boulevard Poissonniere aus dem Spiel! Die Väter haben sich hinlängliche Verdienste um die Menschheit erworben, daß sie so hübschen Kindern das Leben geschenkt! Ehre und liebe Deinen Vater nach Gebühr! Im Übrigen aber verstehen die Väter niemals, was die Töchter glücklich macht!“

„Und doch darf mein Vater nichts erfahren — er würde es nicht billigen, daß wir uns treffen — wenigstens so lange Du mir nicht Deinen Namen nennst!“

„Glaube nur, ich habe noch größere Rücksichten zu nehmen, als Du“, erwiderte der Offizier, indem er seinen Schnurrbart krauselte und mit dem Stocke einige Buchstaben in den Sand zeichnete, die er alsbald lächelnd wieder auslöschte — „was kümmert uns der Name? Ein solches Etikette macht weder glücklich noch unglücklich — Rekruten müssen freilich einen Namen haben und die Feldherren brauchen ihn noch nötiger; aber die Liebe braucht ihn nicht! Nenne mich Charles, wie bisher — ich werde weder schöner noch häßlicher, wenn Du diesem Charles das Einzige anhängst, was ich von meinem Vater geerbt, seinen Namen, ein recht wertloses Ding, aus dem ich erst mit der Zeit etwas mache.“

„Doch hab' ich wohl ein Recht —“

„Gewiß, der Tag wird kommen, wo ich Dir meinen Namen nenne! Doch wie sagt, hier unter all' diesen Siebenschläfern, die sich von den Strapazen des Lebens ausruhen, ist kein Platz für das Glück der Liebe. Wohl sah ich Dich hier zuerst; Du bist ein so liebenswürdiges Kind, wie es jemals an einem Grabe geweint; das Lächeln der Liebe aber

Daß wir aber einen König vorziehen, darin sind wir alle einig, wenn auch einstweilen unser Mitbürger Cipriani an der Spitze der Verwaltung steht. Wir erwarten ruhig den europäischen Kongreß, obwohl wir wissen, daß Cardinal Antonelli die päpstlichen Soldner fortwährend verstärkt und von Österreich aus Soldaten nach Ancona heimlich geschickt werden, um die Kriegsknechte der Kirche vollzählig zu machen, nachdem deren Reihen durch Übertritt zu Garibaldi sehr gelichtet worden sind, dessen Heldenmuth bei der Vertheidigung Roms gegen die Franzosen stets in gutem Andenken steht. Wir wissen hier sehr wohl, daß der päpstliche Nuntius in Wien den Hauptwerber macht, und ein amtliches Schreiben des Statthalters zu Venedig an den Regierungspräsidenten zu Verona gibt genau die Straße an, welche die angeworbenen österreichischen Soldaten nach Ancona einzuschlagen haben. Auch Spanien benutzt diese Gelegenheit, sich dem Heiligen Stuhle gefällig zu zeigen; dafür hat man sich auch endlich herbeigelassen, in den Verkauf der Kirchengüter in Spanien zu willigen, wogegen bisher endlose Schwierigkeiten gemacht worden waren.

[Zur Orientirung in der italienischen Frage.] Der italienische Krieg beweist uns, wie schwer es ist, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen, oder mit andern Worten: die Armee mit einem Kriege zu beschicken, welcher die Bourgeoisie nicht allzu sehr geniert. Vor und während des Krieges konnten alle geheimen und öffentlichen Agenten der französischen Politik in Italien in ihren Instruktionen lesen: Italien frei bis zum adriatischen Meere, — Frankreich will keine Eroberungen machen, — Italien soll selbst über sein Schicksal entscheiden. — Das Alles war damals ehrlich gemeint, so weit der Wortlaut dieser Sätze reicht. Nur glaubte des Kaisers Umgebung 1) an märratistische Aufstände in Neapel und 2) an einen so starken Provinzialgeist in Mittel-Italien, daß Toscana und die Legionen eher einen bonapartistischen Prinzen als die Vereinigung unter Victor-Emanuel acceptiren würden. — Was Savoyen betrifft, so dachte Napoleon III. in der That an keine Einerleiung, er ging vielmehr mit dem Plane um, zwei Flügen mit einem Schlag zu töten, und mit dem Protektorat über Italien auch das über die Schweiz zu erwerben. Für die Abtretung des italienischen Kantons Tessin an die piemontesische Lombardei sollte Savoyen zum schweizer Kanton erhoben, und der Schweiz dadurch der ganze genfer See gesichert werden; eine solche Grenz-Veränderung hätte die Schweiz näher an Frankreich angelehnt und mehr von Österreichs Einfluß unabhängig gemacht. Im August des Jahres 1848 war schon eine auf dasselbe Ziel ausgehende Konspiration von großer Ausdehnung in Savoyen (durch den schweizer Bundesrat Druey) entdeckt, nach Turin gemeldet und darauf durch milde Maßregeln aufgelöst worden. Auch im Jahre 1859 fürchteten die besonnenen Schweizer, durch das Eingehen auf vergleichliche Pläne den Schutz der europäischen Großmächte und die Garantien ihrer Neutralität in die Schanze zu schlagen, und ließen sich selbst von der wiederholten Aufführung der That nicht beirren, daß das Metternich'sche Kabinett (seit 1815) dreimal auf Theilung oder doch Verkleinerung des helvetischen Bundesgebietes angetragen habe. Savoyen würde wahrscheinlich lieber einen ultra-katholischen Kanton der Schweiz bilden, um mit Uri und Nidwalden zu stimmen, als ein französisches Departement, aber wenn die Vereinigung mit Piemont ihm schon lange lästig ist, so ist sie es um so mehr, seitdem Savoyen neben einem höheren norditalienischen Königreich, mit seiner Sprach- und Bildungsverschiedenheit, trotz seiner alten, dynastischen Prämissionen völlig zu verschwinden in Gefahr ist. Allein Napoleon wird nirgends zugreifen, er will gebeten sein. So auch in Toscana. So wenig persönliche Sympathie, so große Charakterdifferenzen auch zwischen ihm und seinem Vetter obwalten, so wäre ihm die gefährliche Gründung eines bonapartistischen Basallenreiches doch als reichlicher Lohn des Krieges erschienen. Auch Österreich fürchtet eine solche ephemere Schöpfung weniger, als die auf nationale Prinzipien begründete und darum dauerhafte norditalienische Monarchie. In dieser Frage wäre also sicherlich durch direkten Friedensschluß mehr zu gewinnen, als durch einen europäischen Kongreß, wenn — die Italiener nur selbst leichter zu behandeln wären. Eine der Hauptursachen, warum Napoleon mit Favre offen gebrochen hat, denselben nicht mehr empfangen wollte und also dessen Abdankung veranlaßt hat, war die eigenwillige und gegen Napoleons direktes Verbot geschehene Sendung des Massimo d'Azeglio als militärischen Kommissär nach den Legationen. Heute freilich, wo der Papst alle französischen Reformvorstellungen und Bundesprojekte schlägt und sich von neapolitanischen Truppen beschützen zu lassen droht, steht die Sache der Legionen besser als damals! Aber eine große Verlegenheit bei der Lösung dieser Frage liegt immer in dem Geiste der französischen Armee selbst. Diese demokratisch organisierte

Armee ist in der That katholisch; von den 150,000 Mann, welche durch Mailand zogen, wurden in dem dortigen Dome nicht weniger als 112,000 geweihte Muttergottes-Medaillen gekauft, und da muß man die große Anzahl Protestanten und Juden in der französischen Armee abrechnen. In der französisch-italienischen Armee allein waren 140 jüdische Offiziere, von welchen 37 deforirt worden sind. (Nat.-Z.)

Franreich.

Paris, 3. Oktober. [Die Kongressfrage. — Das sardinische Memorandum.] Das „Pays“ enthält heute abermals eine offizielle Note, in der ein Kongreß als bestimmt in Aussicht gestellt wird. Sie lautet: „Der Friedensvertrag, welcher in sehr wenigen Tagen zu Zürich unterzeichnet werden soll, wird die Gesetz der Lombardie bestätigen und die Schuldangelegenheit regeln. Es werden drei Friedens-Instrumente ausgestellt werden: Eines zwischen Frankreich und Österreich, ein zweites zwischen Frankreich und Sardinien und das dritte endlich zwischen den drei Mächten. Ein Kongreß wird, wie wir mittheilen, berufen werden, die Lage Central-Italiens zu regeln.“ Auch die „Patrie“ glaubt, daß die italienische Frage auf diesem Wege zur Lösung gelangen werde, während die Ereignisse in Mittel-Italien selbst derartig vorwärts schreiten, daß die Diplomaten sich sehr beeilen müssen, wenn sie im Anschluß an die zürcher Verhandlungen noch zu Worte kommen wollen. Es ist bereits vom „Nord“ eines Rundschreibens der sardinischen Regierung an die europäischen Kabinete Erwähnung geschehen. Heute bringt darüber das „Pays“ folgende Mittheilung: Man spricht seit einigen Tagen von einer Cirkular-Decrete, welche das sardinische Kabinett an die Höfe von Paris, London, Petersburg und Berlin über die Reorganisation Mittel-Italiens zu richten beabsichtige. Wenn man den uns aus Turin zugehenden Nachrichten glauben darf, so würde Piemont, gestützt auf die ihm durch die Deputationen der Herzogthümer ausgesprochenen Wünsche, im Interesse Europa's selbst die Einerleiung dieser Provinzen mit Piemont fordern. Die sardinische Regierung bemüht sich in diesem Memorandum darzuthun, daß durch Konstituierung eines starken mächtigen Königreichs die Vera der Revolutionen geschlossen und die Ruhe Europa's gesichert würde. Wir wissen nicht, ob dieses Cirkular wirklich existirt, und jedenfalls wären wir nicht im Stande, auf eine so kurze Mittheilung hin ein Urtheil zu fällen. Bis zur Verwickelung des goldenen Zeitalters für Italien hin ruft jedoch General Garibaldi zu Ravenna die Italiener von Bologna, Ferrara und Forli unter die Waffen. Es ist augenscheinlich, daß der ehemalige Kommandant der Alpenjäger eine Expedition vorbereitet, aber gegen wen? Man sagt, gegen die Staaten des Papstes und selbst gegen Neapel. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß bis jetzt der Enthusiasmus der Söhne Italiens der Begeisterung des Generals nicht zu entsprechen scheint, und die Freiwilligen scheinen sich nicht zu beeilen, dem dringenden Ruf folge zu leisten. — Auch aus Piemont verlautet es von kriegerischen Vorbereitungen, und der französische Gesandte, Herr von Latour d'Auvergne, soll in seinen Berichten sich unumwunden zu der Ansicht bekennen, daß, nach den gegenwärtigen Vorfahrungen zu schließen, Piemont nichts Anderes im Schilde führen könne, als einen neuen Unabhängigkeits-Feldzug, den es nötigenfalls nur im Bunde mit Mittel-Italien zu bestehen gesonnen sei.

[Turcos und Juaven.] Ein pariser Correspondent der „Literary Gazette“ liefert ein Bild von den gegenwärtigen Zuständen dieser französischen Truppenteile, das allerdings geeignet ist, Bedenken über die Maßregeln zu erregen, die diese Zustände vielleicht erforderlich machen. Er sagt: Sind Turcos und Juaven schon furchtbar gewesen, als sie nach Italien marschierten, so sind sie nach ihrer „glorreichen“ Rückkehr noch viel furchtbarer geworden. Das Lager von St. Maur in Vincennes bietet ein Schauspiel unerhörten Frevels und gänzlichen Mangels an Mannschaft. Es werden hier täglich und ständig die ärgsten Ausschweifungen einer in Feindes Land surläufigen Armee begangen. Die Gutsbesitzer und Bauern an den Ufern der Marne flehen vergeblich den Schutz der Gesetze für Leben und Eigentum an, die fortwährend durch diese Prætorianer bedroht sind. Die befahlshabenden Offiziere vermögen nichts mehr über diese trunkene Bande; ja, oft genug wird ihnen von ihren nächsten Untergebenen gerathen, sie möchten sich doch nicht in Dinge mischen, die sie nichts angehen. Schuld an allem ist, daß man in diesen Leuten den Hochmuthsteufel geweckt, indem man ihnen lange genug gesagt hat, sie seien die ersten Soldaten von Frankreich. Schon während des Krieges in Italien war ihre Aufführung unerträglich und der „Armée d'Italie“ wahrhaft zur Schande gereichend. Sie halten sich für die eigentliche „Elitetruppe“ und blicken auf die Andern, auf Garde sowohl als Linie, wahrhaft ver-

ächtlich herab. Das „bürgerliche Pack“ wird erst gar nicht beachtet, und der „bourgeois“ von Paris ist ihnen nichts als ein „contrabuable“ gerade so, wie es ihnen der „bourgeois“ von Mailand und Brescia war, der dem Himmel auf den Knien dankte, als ihn diese seine „Befreier“ endlich verliehen. Der pariser „bourgeois“ ist inzwischen nichts weniger als geneigt, sich auf diese Weise von den halbfarischen Soldaten zu mißhandeln zu lassen. Es ist bereits zu ernsten Missgeschäften gekommen, und noch viel ernster drohten bevorstehen. Sehr natürlich ist daher auch die Frage: was mit dieser zuchtlosen Bande anzfangen? In welchen Kanal läßt sich die furiose Energie dieses alle Dämme durchbrechenden Elements ableiten? Wie ist der Frieden verträglich mit einem Feldlager, das seine Macht kennt und fühlt und das, wenn nicht im Auslande beschäftigt, sehr bald im Lande selbst einen Krieg hervorrufen möchte? Dies ist das große Dilemma, das in der That die ganze Situation beherrscht und Louis Napoleon zwingt, Manches zu thun, was er bei ruhigem Urtheil für verfehlt halten würde.

Großbritannien.

London, 3. Oktober. [Ein napoleonisches Programm in Aussicht. — Tory-Banket. — Schießproben. — Schiffbrüche.] Der „Observer“ bemerkt in seiner Wochenblatt: „Das politische Programm, welches vom Kaiser Napoleon am 10. in Bordeaux erwartet wird, darf sich vorzugsweise mit England beschäftigen. Ein Krieg mit England ist gegenwärtig das Tagessgespräch der unteren Klassen in Paris, und bei diesen Klassen ist der Gedanke populär. Eine andere Nachricht bestätigt, was jeder aufmerksame Beobachter voraus sagte, daß nämlich die französische Armee auf unbestimmte Zeit in Italien bleibt. — Das Tory-Banket, welches am 29. d. Ms. in Liverpool stattfinden soll, wird überaus prächtig angelegt. Der Preis der Eintrittskarten ist auf 2 Guineen festgesetzt. Lord Derby, Herr Disraeli und mit ihnen die hervorragendsten Mitglieder der Partei, haben, wie versautet, zu kommen versprochen. In derselben Woche, vielleicht sogar an demselben Tage, soll dem nach Indien abgehenden Herrn James Wilson ein Festmahl der Liberalen in der Stadtshalle unter dem Vorsitz des Mayors gegeben werden. — Die Schießproben, die jetzt schon zum zweitenmale gegen Eisenbeschlagene, sogenannte schwefelsteife, Schiffe gemacht worden sind, haben sich durchaus nicht bewährt, und die schwimmenden Batterien, auf die in der französischen Flotte so großer Werth gelegt wird, scheinen nichts weniger als unverwundbar zu sein. Wenigstens gilt dies von den in England angefertigten. Die neuesten Versuche waren vor wenigen Tagen mit der schwimmenden Batterie „Crusify“ gemacht worden. Eine konische Kugel auf 600 bis 1200 Fuß aus einem 56 Centner schweren Geschütz auf sie abgefeuert, zertrümmerte ihre schützende Eisenplatten, wo immer diese getroffen wurden, ja einzelne Kugeln schlugen auch noch obendrein durch die innere Holzverkleidung mitten durch. Wenn umgekehrt eine Kugel durch eine der abschließlich offengelassenen Stückforten eindrang, zerschlug sie auf der entgegengesetzten Seite erst die innere Holzverkleidung und behielt noch so viel Kraft, um von innen nach außen die eiserne Bekleidung zu sprengen. Allerdings war bei diesen Versuchen die Schußdistanz eine sehr geringe, dafür war das Kaliber des feuernden Geschützes nur ein mittelgroßes. — Bei Lloyds sind im Laufe der vorigen Woche nicht weniger denn 40 totale Schiffbrüche angemeldet worden. Das Schlimmste erfuhr das auf der Fahrt von Kalkutta nach Westindien durch Feuer zu Grunde gegangene Fahrzeug „Schah Jehan“. Es hatte 300 Kulies an Bord und fuhr, teilweise in Flammen, volle 4 Tage, in der Hoffnung, einem rettenden Schiffe zu begegnen, durchs offene Meer. Endlich blieb nichts Anderes übrig, als dem brennenden Schiffe den Rücken zu kehren. Die Kulies wurden auf eilig zusammengeschlagene Flöße geschafft, und seitdem hat man von diesen Unglückslichen nichts weiter gehört; die Besemannung aber, die an 60 Körpe stark und in Booten abgesunken war, wurde nach 5 Tage langer, peinlicher Irfsahrt vom „Basso de Gama“ aufgenommen. Mit dem Schraubendampfer „Admella“, der an der Küste West-Australiens scheiterte, sind 87 Menschenleben zu Grunde gegangen, und auch bei den anderen Schiffbrüchen kamen Menschenverluste vor. Viele Schiffe werden übrigens noch vermisst. Es herrscht über ihr Schicksal große Besorgniß.

Dänemark.

Copenhagen, 3. Oktober. [Eröffnung des Reichstages.] In Gemäßheit des offenen Briefes vom 30. August sandten die Mitglieder des dänischen Reichstages sich heute Mittag im Saale des Folketing ein, wo selbst der Conseils-Präsident ein vom 23. v. M. datiertes Handschreiben des Königs verlas, das den Aufruf zur Eröffnung des Reichstages enthielt. — Alsdann schritten beide Abtheilungen des Reichstages zur Konstituierung ihrer Büros. Das Folketing wie das Landsting wählen wie in früheren Sessions,

steht Dir weit besser zu Gesicht! Doch fort aus dieser unheimlichen Umgebung.“

„Ist nicht im Hause Deines Vaters —“

„Nein, nein! Das ist unmöglich!“ rief das Mädchen, doch plötzlich fügte sie, sich bestimmt hinzu, „es möchte denn unsere neue Mutterherin —“

„Wer ist dies?“

„Eine seltsame Frau, gewiß eine Künstlerin, obwohl sie nicht die Bühne betritt! Sie hat irgend etwas Geheimnisvolles in Paris vor, was man aus ihren Andeutungen nicht errathen kann. Oft declamirt sie mit dem Schwung einer Rachel — und doch weiß ich bestimmt, daß das théâtre français ihr nicht seine Pforten erschließt. Bisweilen blickt ein seltsames Feuer aus ihren, von schwarzen Rändern umgebenen Augen. Ich würde an ihrem Verstande zweifeln, spräche sie nicht mit vollkommener Klarheit über Alles, was nicht auf ihren dunkelen Plan Bezug hat. Gegen mich ist sie stets sehr freundlich und liebevoll, und ich zweiste nicht, daß sie mir ihr Zimmer —“

„Das wäre vor trefflich“, rief Charles, der sein Gesicht tief im Mantel verbsteckte, als einige Offiziere des 42. Regiments vorübergingen. „Wende bei der guten Frau alle Überredungskraft an!“

„Es führt auch eine Seitentreppe aus der Rue Poissonnière zu ihrem Zimmer hinauf!“

„Um so besser! Sei stets um zwölf Uhr im Laden — ich komme mit selbst in diesen Tagen Bescheid holen. Ich kaufe mir ein Paar Wintersocken — verstecke das Billet darin! Dadurch steigt die Waare Deines Papa bedeutend im Preise! Leb' wohl, mein Kind, auf Wiedersehen!“

Bald verlor sich der Schritt des Offiziers in der Ferne, raschelnd über das weite Laub, welches der November auf die Wege des Kirchhofes gestreut.

Sinnend und nicht ohne Zweifel im Gemüth sah ihm Fanny nach, als sie plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter fühlte, und sich umdreßend, in das Gesicht einer Frau sah, deren Augen unter den hochgewölbten Brauen fest auf ihr ruhten.

„Hüte Dich — vor den Mantelträgern!“ rief eine volltonende Stimme von edlem Klange. Fanny hatte längst ihre geheimnisvolle Mutterherin erkannt. „Hüte Dich, mein Kind, vor den Männern! Keiner hält sein Wort! Und dies Gespenst im Mantel muß ich schon einmal in meinem Leben gesehen haben.“

„Verrathet mich dem Vater nicht!, bat Fanny.

„Fürchte nichts! Ich weiß, daß die Liebe des Geheimnisses bedarf! Doch mir schenke Dein Vertrauen. Ich habe in Deinem Gemüth einen Zug entdeckt, der meine vollsten Sympathien erweckt. Ich sehe darin ein Spiegelbild meines vergangenen Lebens, und noch immer ist dies die dunkle Gewalt in meiner Seele. Du strebst höher hinaus, Du bist ehregeizig!“

„Ich läugne es nicht“, sagte Fanny; „die Liebe der jungen Gesellen genügt mir nicht. Der Posamentirer Edward mag mir noch so viele Quasten und Bänder schenken; sein Gesicht mag noch so frisch und freundlich mit entgegenlächeln — alle jungen Mädchen vom Boulevard Poissonnière mögen mich beneiden — ich strebe hinaus in eine andere Welt, die mich anlächelt aus den eleganten Equipagen, welche über die Champs Elysées dahinrollen, die ich ahne hinter den hohen Säulenportalen der Paläste, eine Welt des Glanzes und der Pracht und des höchsten Lebensgenusses!“

Mit einem Lächeln von eigenthümlicher Wehmuth blickte die fremde Frau auf das begeisterte Mädchen, welches mit leuchtenden Augen fortfuhr: „Deshalb hab' ich mich nicht gegen die Huldigungen gesträubt, die Charles mir entgegenbrachte. Hier an dieser Stelle traf er mich zuerst auf meinem einfachen Spaziergange; er redete mich an, und wir fanden uns öfter, wenn ich das Grab meines Bruders besuchte. Er ist nicht mehr jung, aber er ist vornehm, er ist ein hoher Offizier; er hat in Algier mitgefämpft, er hat Großes gesehen, gethan! Er kann mich in eine Welt einführen, die mir noch fremd ist!“

„Doch keine schmerzlichen Enttäuschungen Dir bereitet sein mögen!“

„Es liegt im Blute unserer Familie! Die Lessiers streben einmal höher hinaus! Dort mein armer Bruder liebte die schöne Marquise von B —; um ihretwillen stürzte er sich in den wildesten Börsenschwindel, bis er Alles verlor und sich das Leben nahm. Doch schweigen wir hieron — Niemand entgeht seinem Schicksal!“

Unter solchen Gesprächen hatten die beiden Frauen den Hügel erreicht, welcher wieder die freie Aussicht auf das vielfürmige Paris gestattete. Ein düsterer Novembernebel hing mißmutig über die Thürme und Dächer der Stadt herab; ein ahnungsvolles Unbehagen bemächtigte sich ihrer Gemüther, als sie durch die Gräberstraße des Faubourg St. Antoine und ihre unheimlichen Dekorationen die Schritte zurück zu den Boulevards lenkten. (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Breslau, 6. October. Der griechische Elegiker Simonides von Keos hat den Tanz eine stumme Poesie, die Poesie einen bereiteten Tanz genannt. Ich weiß nicht, welche Aspasia dem alten Weltweisen diese hübsche Idee beibrachte, aber so viel ist mir von der Schulbank her noch genau erinnerlich, daß selbst ein Sokrates es nicht verschmähte, bei der reizenden Tochter des Ariochos aus Milet Tanzstunden zu nehmen, und daß sie durch ihren Sklaven Pericles schließlich Attika zu regieren verstand. Hat nun der Tanz, der sicher eine der ältesten Künste der Welt ist, inzwischen seine Bedeutung verloren, und gelingt es etwa heute keiner Aspasia mehr, Sokrates tanzen zu machen und Staaten zu regieren? Allerdings, so naiv, wie die guten Alten und die wenigen Naturoölker, die es in unserer Zeit noch gibt, stehen wir der lieblichen Terpsichore heute nicht mehr gegenüber; wir tanzen oft nicht mehr, weil wir fröhlich sind, sondern bestensfalls vielleicht, um es erst zu werden; am liebsten aber lassen wir uns etwas vortanzen. Zu bequem, uns selbst im wirbelnden Kreise zu drehen, und zu alklug, es dem Thiere nachzuhuzen, das da häupt und springt, wenn ihm wohl ist auf grüner Wiese und unter den märgenden Strahlen der Sonne, zu kritisches, das Tanzen zu nehmen wie es in der Natur begründet liegt, als ein kindlicher Ausdruck der Freude oder gar des Dankes gegen die Gottheit, die diese Erde so schön gemacht (— wo sind die Seiten hin, da man tanzend seinen Göttern diente?! —), zu faul also zu einem so flinken Vergnügen, werfen wir uns lieber mit Behaglichkeit in einen Logensauteuil und schwärmen für — das Ballet, dessen Actionen mit der Abnahme der allgemeinen Tanzlust unter den civilisirten Nationen in umgekehrter Progression gestiegen sind.

Was uns persönlich betrifft, so denken wir über dieses Faktum, wie folgt. Eben weil wir die Gründe zu kennen glauben, auf denen die unzweifelhaftie Vorliebe des heutigen Publikums für das Ballet ruht, und weil kein noch so ärmlich ausschaffender Theatral-Karren mehr bestehen zu können meint, ohne auch sein Balleteichen zu bestehen, gerade deshalb haben wir es nie vermocht, uns den Gauhustassen für diesen Zweig der dramatischen Darstellung bezuzählen, und selbst der höhere Blössinn im Feenglanz-Costüm von Glück und Glück, sowie alle die zahllosen Prunkballette an der Seine und Themse, zu Neapel, Mailand und Madrid, sind an uns vorübergerauscht, spurlos wie eitel Wind und Seifenblase. Vielleicht hätten wir, dieser traurigen Thatsache gegenüber, allen Grund zu herber Selbstkritik und zu dem Vorwurfe

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 6. Oktober. [Tagesbericht.] Die heutige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit Feststellung mehrer Staats. Aus den geschäftlichen Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende, Herr Justizrat Hübner, die Sitzung eröffnete, ist hervorzuheben, daß heut Herr Kaufmann J. K. Milde sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feiert und daß eine Deputation der Stadtverordneten, an deren Spitze der Herr Vorsitzende sich befand, dem verdienten und allgemein geschätzten Jubilar ein Gratulations-Schreiben überreicht habe. — Eine sehr eingehende Berathung rief nochmals das im Juli d. J. stattgefundenen Königsschießen hervor. Bekanntlich hatte damals der Schuhmachers-Meister Rosinsky den besten Schuß gehabt, der Magistrat ihm aber weder die Schützenkönigswürde noch die damit verbundene Geldprämie von 72 Thlr. ertheilt, weil er noch nicht nach der neuen Städte-Ordnung von 1853 das Bürgerrecht besaß. Herr Rosinsky hat nun bei dem königl. Stadtgericht die Klage gegen den Magistrat eingeleitet und das Gericht die Klage angenommen. Der Herr Vorsitzende giebt nun eine sehr eingehende Beleuchtung der Gründe und Ausführungen des Klägers, die namentlich darauf hinausgehen, daß bei dem diesjährigen Königsschießen nicht der § 6 der Schützenordnung von 1846 in Rechtsgültigkeit war, da im Juni 1853 der Wortlaut dieses Paragraphen von beiden städtischen Behörden übereinstimmend dahin umgeändert worden sei, daß er lautet:

„Jeder unbesoltene bissige Einwohner ist zur Teilnahme an dem Schießen berechtigt. Wer aber die Bedingungen nicht erfüllt, welche zur Erwerbung des Bürgerrechts nach der Städteordnung vom 19. November 1808 erforderlich waren, hat nur ein Anrecht auf die aus den Einnahmen gebildeten Prämien und kann bei dem Königsschießen weder König noch Ritter werden.“

und diese von beiden städtischen Behörden beschlossene Fassung war noch im Juli d. J. in Gültigkeit, da diese Fassung erst unter dem 6. August dieses Jahres wieder abgeändert worden ist. Der Magistrat schlägt nun vor, auf den Prozeß einzugehen, jedoch nur das Urteil erster Instanz abzuwarten und dann nach Bescheid den ihm zustehenden Einwand des Kompetenz-Conflictes zu erheben und diese ganze Angelegenheit der richterlichen Entscheidung ganz zu entziehen und sie vor das Forum der königlichen Aufsichts-Behörde zu bringen. Nachdem sich mehre Stimmen für und wider hatten hören lassen, beschloß die Versammlung, abweichend vom Magistrat, der es für sehr wünschenswert erachtete, über diese keineswegs ganz klare Angelegenheit eine richterliche Entscheidung zu erhalten, daß jetzt schon, vor weiterer Verfolgung des Prozesses die Einsprache des Kompetenz-Konfliktes erhoben und die Streitsache vor das Forum der Verwaltungsbehörde gebracht werden sollte. — Es wurde ferner genehmigt: für 4 unmündige Kinder eines verstorbenen städtischen Unterbeamten: ein Erziehungsgeld von monatlich 1 Thaler pro Kopf; ferner: zur Erweiterung des Bernhardiner-Kirchhofes der Ankauf eines Plazess in Neuschönheit von einem Flächeninhalt von $1\frac{1}{2}$ Morgen zum Werthe von 450 Thlr. p. M.; ferner der Stat für die Verwaltung des Elisabeth-Gymnasiums p. 1860—61 (mit einer Einnahme von 12.670 Thlr., Ausgabe von 14.346 Thlr., mithin Kämmereizuschuß 1675 Thaler); ferner der Stat für das Magdalenenum ebenfalls für die Jahre 1860—61 (mit einer Einnahme von 12.725 Thlr., Ausgabe 14.985 Thlr., mithin Kämmereizuschuß von 2260 Thlr.); und der Stat für die höhere Töchterschule zu Magdalenea, bei welcher Verwaltung nur ein Zuschuß aus der Kämmerei von 1965 Thlr. erforderlich ist.

xx [Militärisches.] Der Kommandeur der 20. Inf.-Brigade Herr Generalmajor von Münchow ist in Begleitung des Brigadier-Adjutanten Herrn Hauptmann von Münchhausen aus Posen hier eingetroffen, um die Bataillone des 19. Inf.-Regiments zu inspirieren. Beide Herren waren bei der heutigen Parole anwesend, bei welcher die Regimentsmusik der Neuzugner spielte.

[Der Jahresbericht des breslauer Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung] liegt soeben vor, und zwar ist dies der fünfte, seit sich dieser Verein, welcher früher mit dem in Breslau stationirten Centralverein für Schlesien verbunden war, ausgesondert hat, so daß dem Centralverein seine eigentliche Aufgabe, die Gesamtvertretung für die Provinz darzustellen, und dem Zweigverein seine lokale Mission in unverminderter Reinheit zufiel. — Die dem Zweigverein für diesmal zur Verpflichtung bleibende Summe ist leider eine geringere, als die im vorherigen Jahre, indem die Einnahme aus Vorträgen zum Vorteile des Vereins, wie sie im Winter 1857—58 gehalten worden sind, diesmal fortſt; und wenn nicht um den Gesamtbeitrag dieses Ausfalls (über 200 Thlr.), sondern nur um circa 90 Thlr. die diesmalige Einnahme hinter der vorjährigen zurücksteht, so hat dies seinen erfreulichen Grund darin, daß es gelungen ist, dem Verein eine Anzahl neuer Mitglieder und Beiträge zu gewinnen. Es erlossen aus Mitglieds-Beiträgen 476 Thlr. 22 Sgr., aus Geschenken, Sammlungen und außerordentlichen Beiträgen 133 Thlr. 18 Sgr., aus der

Sammlung bei dem Abend-Gottesdienste am Reformationsfest 1858 97 Thlr. 25 Sgr. Die gesammte Einnahme betrug 725 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf., und verblieben von ihr nach Abzug der 41 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Untosten 684 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf. disponibel, wovon zwei Drittheile mit 456 Thlr. an den Provinzialverein statutengemäß abzuführen sind, ein Drittheil mit 228 Thlr. dem Zweigverein zur Verfügung nach eigenem Ermeben verbleibt, worüber er in seiner nächsten General-Versammlung am 3. Okt. 1859 (26. April) zu beschließen haben wird. — Auch in dem vermischten Jahreslaufe hat der Verein sowohl selbstständig, als im Anschluß an den großen evangel. Gustav-Adolph-Bruderbund seine Objekte der Bedränkung und Not zerstreuter und an Kirche oder Schule Mangel leidender evangelischer Christen zugewendet und dabei den Gesichtspunkt seitgehoben, es sei ersichtlich, während der Hauptverein mit den ihm zusammenstehenden größeren Mitteln seine Thätigkeit auch auf Schöpfung größerer Lebetswerke richte, von Seiten der Zweigvereine an ähnlichkeit viele verschiedene, der Hilfe bedürftige Stellen, wenn auch an diese nur mit kleineren Gaben, sich zu wenden, auf daß in diesem Wege hier wie da die harrenden Gemüther armer evangel. Gemeinden einen Trost empfangen. So hat der breslauer Zweigverein seine vorjährige Verpflichtungsumme mit 257 Thlr. auf den Adler von 11 Gemeinden, für Kirchen- wie für Schulzwecke ausgeteilt, worüber wir das Einzelne bei dem Bericht über die vorige Generalversammlung erwähnt haben. — Bei der Generalversammlung der schlesischen Vereine in Görlitz (29. und 30. Juni 1858) und kürzlich zu Neisse, war der Zweigverein regam vertreten. Auch waren zwei der schlesischen Abgeordneten zur Versammlung des Gustav-Adolph-Gesamtvereins seine Mitglieder (Stadtrath Becker und Reichsanwalt Justizrat Fischer). Den Vorstand des breslauer Vereins bilden z. B. die Hö. Legner, Weingärtner, Kämp, Schmidler und Brade. Nicht allein bei diesen, sondern auch bei einem jeden der hiesigen Herren evangelischen Geistlichen können Beitrags-Erläuterungen oder Geschenkne abgegeben werden. Möge dies doch in stets steigendem Maße der Fall sein! Denn der dringenden Anträge sind noch so viele, wohin auch das Auge sich wendet, aber die helfende Hand kann nicht überall hin offen sein, so lange die Mittel keine größeren werden.

Th. O.

† [Bauliches.] Nachdem das Kommandanturgebäude in der Karlsstraße schon seit einiger Zeit im Neueren seine Vollendung erreicht hat, ist auch die innere Ausstattung nunmehr so weit vorgeschritten, daß ein Theil der Lokale Mitte d. M. bezogen werden dürfe. — Die Ueberbauung der Ohlau zwischen der Neuen-Welt- und Weißgerbergasse schreitet mächtig vorwärts, indem die Umfassungsmauern des zu errichtenden Hauses über den ersten Stock hinausgeschobert sind. Schade nur, daß der für die Zukunft vielversprechende Neubau sich vorläufig nicht weiter in jene beiden Gassen hinein ausdehnt. Der Unternehmer hätte dies auf der einen Seite gewiß erreichen können. — Gegenwärtig erhält die Schmiedebrücke ebenso wie die Neuschestraße neues Pfaster von großen Granitwürfeln, so daß diese beiden Straßen sich den anderen bedeutenden Verkehrsadern, wie der Schweidnitzer- und Nikolaistraße, bald würdig anreihen werden.

α Die konstitutionelle Bürger-Ressource bei Liebich wird nach Beschuß des Vorstandes wegen der bedauerlichen Krankheit Sr. Majestät des Königs, den allerhöchsten Geburtstag diesmal nicht durch eine rauschende Feier begehen, sondern ihre patriotische Gestinnung durch eine Geldspende an den Nationalbank an den Tag legen. Herr Consistorialrath Dr. Böhmer ist vom Vorstande ersucht worden, diesen Beschuß in dem nächsten Ressourcen-Konzert, am 10. Oktober, in einer besondern Ansprache näher zu motivieren.

‡ [Heilsames zur Adressbuchsuche.] Wie man hört, wird Breslau im kommenden Jahre wieder mit einem Adressbuch beschenkt werden. Den bisherigen hiesigen Leistungen auf diesem Literaturgebiete hat, wenigstens was die jüngste Zeit betrifft, die öffentliche Stimme gerade kein zu glänzendes kritisches Monument gesetzt. In der „Monatschrift für deutsche Städte- und Gemeindewesen“, unter Redaktion des Kammermitgliedes, Oberbürgermeister Hrn. Piper, von der Buchhandlung Trowitzsch u. Sohn herausgegeben, finden sich Nachrichten über die Adressbücher fast aller größeren deutschen Städte und bringt der Literaturbericht fast eines jeden Heftes eine beratige Besprechung. Unter den dort besprochenen Adressbüchern dürfte das von Hamburg einer der ersten Stellen einnehmen und als mustergültig für große Städte zu beachten sein; das Näherte hierüber findet man im 7. Heft des 4. Bandes der qu. „Monatschrift“ (Juli 1858). — Aber auch kleinere Orte vermögen sprachliches und Wohlorganirtes zu leisten, wie wir an dem Adressbuch der Stadt Liegnitz beobachten. Hier finden wir ebenfalls nicht einen bloßen Wohnungs- und Namen-Anzeiger. — Das Buch ist eingeleitet durch eine Zusammenstellung der wichtigsten, die Stadt betreffenden statistischen Notizen. Es folgen hierauf in zwei Abschnitten die Verzeichnungen der sämtlichen Plätze, Straßen und öffentlichen Gebäude des Ortes, sowie der dortigen Korporationen, Institute und Behörden, und zwar sowohl die städtischen, als der staatlichen einschließlich der militärischen. Hier reiht sich der eigentliche Adress-Nachweiser, und zwar wie üblich in einer Abtheilung nach den Straßen und Hausnummern, in der andern nach dem Alphabet der Personennamen. — Den Anfang endlich bilden das liegnitzer Drosten-Reglement und die dafüre Vobndiener-Ordnung. Wenn wir einen Wunsch auszusprechen haben, so ist es der, daß man bei neuer Auflage auch die liegnitzer sehr beachtenswerthe Straßen-Polizei-Ordnung vom 3. August 1854 beigebe möge. — Möge man sich die Einrichtung des liegnitzer Adressbuches zur Nachahmung empfohlen sein lassen!

Δ. Wenn auch langsam, so schreitet die Verschönerung unseres großen Marktplatzes stetig vorwärts. Gestern sind wieder zwei Buden, am Eingange der (Fortsetzung in der Beilage.)

verdannungswürdiger Biastheit und Genußunsfähigkeit, wenn uns nicht auf der andern Seite der Gedanke tröstend zur Seite stände, daß wir die königliche Maria Taglioni, die imposante Fanny Elsler, die liebenswürdige Gerrito und so manche andere prima ballerina aus allen Theilen Europas mit wahnsinn und ungeheiltem Entzücken bewundert und ihren reizenden Spenden ein eben so treues Ansehen bewahrt haben, als etwa dem Sirengesange einer Sontag oder Jenny Lind. Fügen wir nun etwa noch hinzu, daß wir weder vom Pepita-Tanzt noch von den flüchtigen Paroxysmen, in welche die abenteuerliche Lola-Montez das „fältere Deutschland“ einstmals zu versetzen wußte, uns je mitergriffen gefühlt, so hoffen wir unsern Rechititel zu einer Besprechung dessen, was Terpsichore uns gestern in den Räumen unseres Stadttheaters verschwendete dargeboten, tant bien que mal, zur Erbauung aller derjenigen nachgewiesen zu haben, welche sich etwa einbilden möchten, ein unbedingter Verehrer Gluck's und Mozart's wäre unmöglich mit zu Gericht sitzen, wo es sich nur um Entzugs-, Battements, Pirouetten, pas ronds und tortilles, plis, elevés und glissés handle. Das Sprichwort vom: „qui s'excuse s'accuse“ summt uns freilich dabei einigermaßen unheimlich in den Ohren, allein sei's darum! Fühlen wir uns gleich, allen Ballett-Angelegenheiten gegenüber, nur als einen kritischen Dietant, und möchten wir deshalb gern auch den Panegyrikus auf Fräulein Nadejda Bagdanoff vom kaiserlichen Hoftheater zu St. Petersburg einer in die Geheimnisse der arte di ballare tiefer eingeweihten Feder überlassen, so haben wir doch wenigstens vollständig begriffen, daß die Kunst unserer berühmten Gastänzerin in der That und Wahrheit auf dem Pindus, Parnass und Helikon, an den Quellen Hippokrene, Aganippe und Kallista heimisch ist, wo Apoll mit jener göttlichen Neunzahl, die Mnemosyne, dem Zeus gebar, den Künsten und dem heitern Wissen lebte. Wie aber der Musaget keine der anmutstrahlenden Pieriden bevorzugte, sondern jede ihm bloß Repräsentant eines besondern Zweiges des in ihm ruhenden Gesamtgriffes der Kunst war, so müssen auch uns alle Musen gleich lieben und der Tanz einer echten Künstlerin uns eben so hoch stehen, als etwa der Gesang einer Catalani oder Malibran; denn sämtliche Künste sind Träger einer und derselben Idee: zur Verherrlichung des Schönen, das ein Theil ist des Guten und Wahrem, sind sie geschaffen, und gehören deshalb zu den wichtigsten Bildungselementen der Menschheit. Wo aber fängt nun für den Tanz, der ursprünglich nichts ist, als der

naivste Ausdruck der Freude, die Kunst an? Gewiß erst da, wo der selbe aufhört, das Organ, durch welches er sich zunächst manifestirt, d. h. die Füße, allein in Betrachtung zu ziehen. Ästhetisches Tanzen ist nicht blos ein frohsinniges Fortbewegen des Körpers von einem Orte zum andern; zum edlen Schauspiel und Kunstwerke wird es erst durch Darstellung einer schönen Harmonie aller körperlichen Bewegungen, durch ausdrucksvolle Übergänge von einer Stellung in die andere und dadurch, daß der Tänzer nie vergibt, wie sehr seine Kunst zugleich in das Bereich der mimischen Künste gehört.

Mit diesem Maßstab in der Tasche, gehe man hin und bewundere die Kunst des Hl. Bagdanoff. Das ist in der That jene stumme Poesie, von der der alte Simonides gesprochen, und die den weisen, kriegerischen und ursoliden Sokrates zum Tanz mit Aspasia hingerissen. Kein Wunder, daß Robert der Teufel gestern das Verbrechen des Kirchenraubs mit minderer Bedenklichkeit auf sich lud, da solche Helena die Künste der Verführung an ihm übt! Der Meyerbeer'sche Normannenherzog ist freilich kein übermäßig standhafter Prinz; allein, von solchen Zauberneigen umstrickt, von so allmählig und deshalb doppelt wirkender Ausströmung magnetischen Liebzeuges umflossen, und untergetaucht in solch ein Meer von Wonneblicken, gelächelten und gesuchten Lockungen, da hätte sich wohl schließlich auch noch mancher andere unsichere Pilot, neben dem Göthe'schen Tosso, nicht anders zu helfen gewußt, als indem er sich an den Felsen festklammerte, an dem er scheitern sollte! Sie aber war ein solcher Fels trotz alles Quecksilbers in ihren Adern! — Wie gut sie es vorher wußte, die kleine schlängelnde Circe, die immer enger und enger ihre magischen Kreise um den geängsteten Odysseus im Rosalienkloster beschrieb, daß er ihr sicher nicht widerstehen werde! Wie untrüglich war auf diesem Janusköpfchen, das sich, je nachdem man es von der einen oder von der andern Seite betrachtete, ganz in Liebessehnsucht aufzulösen und zugleich über die arme Fliege im Spinnennetz zu moquieren schien, durch al' die tausendkünstlerisch um ihr Opfer geschlungenen aphroditischen Arme-Guirlanden hindurch das stolze Selbstbewußtsein des gewissensten Triumphes zu lesen! Wer sich in ein Herz hineinzutanzan versteht, der besitzt es gewiß vollauf genug, um es zu überrumpeln, wäre das Ziel der Überrumpfung auch ein Verbrechen, wie in „Robert dem Teufel“. Daß uns aber das Zwingende, Unabänderlich-Nothwendige, Fatalistische dieser Logik so sonnenklar einleuchtete, das eben war Hl. Bagdanoff's Kunst; wir kritisirten nicht mehr, als wir sie ihr Zauberwerk vollbrin-

gen sahen, sondern wir glaubten ihr mitverzaubert ganz und unbedingt, und wissen deshalb auch heute, da wir nicht mehr unter dem unmittelbaren Einfluß ihrer odisch-magnetischen Anziehungskraft stehen, ganz genau: ja, sie gehört zu den Priesterinnen, die dafür sorgen, daß die schöne Kunst selbst im Zeitalter des alexandrinischen Verfaßes der Welt nicht verloren gehe!

Schon im zweiten Aktie hatte sie uns mit ihrem Bruder ein pas de deux gegeben, in dem sie, durch ein über jede Beschreibung reizendes Kostüm wirkungsvoll unterstützt, eben so viel Virtuosität als keck Grazie, vor Allem aber eine Sicherheit und Eleganzität der Bewegungen entfaltete, bei der auch das technisch Schwierigste sich ausnahm, als sei's ein Kinderspiel. Herr Nicolai Bagdanoff bewährte sich dabei gleichfalls als ein von der Natur wohl ausgerüsteter und durch fleißiges Studium und Geschmack zu anerkennungswertiger Eleganzität ausgebildeter Tänzer. Alle Evolutionen, welche die Geschwister gemeinsam ausführten, waren wie aus einem Guss geformt und entsprachen somit vollständig dem Gebot der Tanzweise. Daß es an Beifall und Blumenspenden nicht fehlte, versteht sich von selbst, doch hoffen wir, daß das Haus bei den, wie wir hören, in Aussicht stehenden ferneren zwei Gastvorstellungen des Künstlerpaars noch gefüllter sein werde, als gestern.

Schließlich noch unser Dank für den über jeden Tadel erhabenen Vortrag der Cavatine des zweiten Aktes durch Frau Dr. Mampé-Babnigg; die schwierigen Passagen dieses Musikstücks klangen so rein und sauber, als würden sie von einer Paganinischen Violine ausgeführt. — Auch Herr Liebert hatte einige bessere Momente; die lyrischen Theile seines Parts gelangen ihm zum großen Theile gut. Sonst ließ die Vorstellung freilich viel und öfter Berührtes zu wünschen übrig. Namenlich müssen wir stets bei unserem ceterum censeo stehen bleiben und dem Nothshrei nach einer Vermehrung und Verbesserung des Chors neuen Ausdruck leihen.

Berichtigung. Im Feuilleton der gestrigen Zeitung, Seite 2311, Sv. 2, S. 14 v. o. muß es statt: „Wiener Bastei-Eleganz“ — „Wiener Bastei-Elegien“ heißen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 467 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 7. Oktober 1859.

(Fortsetzung.)
Elisabethstraße, gegenüber dem Friedrichs-Denkmal, verschwunden. Leider giebt es noch über 100 Buden, welche dem Marktplatz zur Unzierde gereichen, und namentlich auf der Süd- und Ostseite die Passage verengen.

[Eine Hochzeit mit Hindernissen.] Am Montage Nachmittags wurde in einer der biegsigen Kirchen ein Brautpaar getraut, welches demnächst im Kaffeehaus zu Brigitenthal seine Hochzeit auf recht lustige Weise feiern wollte. In drei Droschken fuhren auch Brautpaar und Hochzeitsgäste vor dem genannten Kaffeehaus vor, und begaben sich in den festlich geschmückten Hochzeitsaal. Der Bräutigam blieb einstweilen zurück, um die Droschken zu bezahlen. Leider hatte er mit den Kutschern nicht vorher accordirt, und so kam ihm das Fahrgeld zu hoch vor, obgleich die polizeiliche Taxe gar nicht überschritten war. Es entstand bei dieser Gelegenheit ein Streit, der sogar in Thätschelheiten seitens des Bräutigams ausartete, indem er dem einen Droschkenfuchs einige Schläge auf den Kopf und ins Gesicht versetzte, so daß der Mann heftig blutete. Alsdann begab sich jener zur Braut in den Saal, die ihn schon unguldig über sein längeres Ausbleiben sammt den Hochzeitsgästen erwartete. Der hemibandete Kutscher ließ sich aber die erhaltenen Thätschel nicht ohne Weiteres gefallen, sondern bat einen anwesenden Gendarmen, den Namen des Bräutigams zu ermitteln, um ihn später zur Verantwortung ziehen zu können. Dieser fand das Verlangen auch ganz gerechtfertigt und citirte die Streitüchten auf einen Augenblick heraus. Als er nun das Verhältnis mit der Frage um seinen Namen begann, gab der Angeredete kurz zur Antwort, daß er Baron heiße und Baron wäre, und blieb auch bei dieser Auskunft konsequent stehen. Der Gendarm beruhigte sich natürlich nicht dabei, sondern ließ ihn mit zum Droschkenfuchsen gehen, um sich von ihm recognosciren zu lassen. Gest erst merkte der Herr Bräutigam, worauf es abgesehen sei, und hielt es für das Beste, die Flucht zu ergreifen. Dies gelang ihm auch, obgleich Gendarm, Braut und Hochzeitsgäste in pleno sie zu verhindern sich bemühten und ihm nachstellten. Der Bräutigam war und blieb verschwunden, und in Folge dessen zerstreuten sich die Hochzeitsgäste nach allen Seiten. Die Braut soll übrigens sich bald getrostet und, wie wir hören, nur bedauert haben, daß der Gendarm nicht ihren Bräutigam sogleich eingesperrt. — Späteren Ermittlungen haben ergeben, daß der Pseudo-Baron ein Kellner gewesen ist.

[Berichtigung.] Der Antrag, daß die städtische Ressource eine würdige und großartige Feier zum hundertjährigen Jubiläum des Geburtstages Schiller's veranstalte, ist nicht von Herrn Falbenbein, sondern von zwei früheren Vorstandsmitgliedern gestellt, von Herrn Laßwitz beantwortet und von der Versammlung durch Acclamation angenommen worden.

[Berichtigung] zum Ressourcenberichte in der geitr. Btg.: S. 23 v. unten nicht Verloojungen, sondern Vorlesungen.

[Beiträge zu den Notizen „unterirdisches Breslau“, „Schwedenchanze bei Oßwip“ und betreffend andere Antiquitäten. (Vergl. Nr. 453 u. 459 der „Bresl. Zeitung“).] Wenn in Breslau hin und wieder fast zwei Mannstiefen unter dem heutigen Straßenzfaster Rudera von Bauwerken gefunden werden, deren einige auch Kirchen angehört zu haben scheinen, so findet dies, sowie die Entdeckung von Grabenböschungen und Wegen, mit Weidengeschlecht überzogen, genügende Erklärung in mannigfachen chronikalischen Nachrichten über Breslau's Baulichkeiten und Schicksale in der Vorzeit.

Bekanntlich haben, als von Ratibor her im Jahr 1241 die Tartenan heranzogen, die Breslauer sich mit Hab' und Gut auf die Oderinsel bei St. Martins Kirche, wo die herzogliche Burg stand, geflüchtet, und deren Besatzung die hölzerne und lehmene Stadt, die seit einem Totalbrand unter Boleslaus I. am 8. Mai 1200 noch zu keiner besseren Erneuerung gelangt war, abgebrannt, um dem Feinde nicht Odbach und Deckung zu gewähren. (Henel's Breslographie, S. 27.) Hundert Jahr danach unterlag die, wahrscheinlich doch nicht viel sicher gebaute Stadt zwei ebenso umfassenden Feuersbrünsten, 1342 und 1344 (Henel's Sileziographie, Bd. I S. 41), und so erklärt es sich, daß eine vierfache Brandschuttlage, nach und nach aufgedeckt, immer wieder andere Gebäudestrukturen finden läßt. Aus zahlreichen chronikalischen Nachrichten ergiebt sich, daß bis zu dem Totalbrande vom Jahr 1344 von ordentlich aneinander gereichten Häusern und Straßen entlang derselben noch nicht die Rede gewesen. Da nach dem Bedürfniß und Gewerbe der Erbauer die Einrichtungen an Haus und Hof bedingten und eine Umgebung von Werkstätten oder Ackerwirtschaftsgebäuden forderten, obne die nachmalen austaugenden Rückstücken auf Raumersparnis, gruppirten sich frei von obrigkeitlicher Erlaubnis auf regelmäßige Gestalt, die Häuseranlagen, meist, namentlich wenn Fürsten, größere Gutsbesitzer oder gar geistliche Stifte und Kirchen die Eigentümer waren, in weiten umfriedeten Höfen. Unterlag hier ein Haus, Schloß oder eine Kirche dem Feuer, so erstand der neue Bau, ob auch natürlich wieder in demselben Bestuhlung, doch vielleicht an ganz anderer Stelle, und somit kann es nicht bestreiten, wenn sich Grundmauern großer Gebäude finden, wo heut freie Plätze und Straßen sich öffnen, und ein Ziegelofen zunächst einer aus seinem Fabrikat gebauten Kirche steht.

Außerdem scheinen sogar im Bereich der werdenden Stadt, die nur erst von Pfahlwerk, Erdwällen und Graben umgeben war, noch ganz unbebaute, mit Holz bewachsene Flächen gelegen zu haben, welche die Straßenbezeichnungen: „Tannicht“, „Lange Holz“ und „Wieden“-Gasse zurückgelassen. Herzog Heinrich III. befestigte 1260 die Stadt mit steinernen Mauern und Thoren (Afstg. Breslauer Chronik, Band IV, Blatt 90), aber erst 1344 wurden durch die Räume der abgebrannten Häuser und Höfe ordentliche Straßen angelegt und gepflastert, während bis dahin die Straßen über den schwarzen sumpfigen Boden nur mit Flechtwerk bekleidet waren. Daher hat man die Namen Schmiede- und Schub-Brücke ableiten wollen, allein es darf nicht unbeachtet bleiben, daß auch die Steinpflasterer Steinbrücker hießen, weil „überbrücken“ jedes feste Bekleiden eines Weges bezeichnete.

Aber alle breslauischen Baudenkmale können kaum als Alterthümer gelten, wenn die in der Ueberschrift erwähnten Artikel auf den Urnenfund an der oßwitzer Schwedenchanze hinweisen. Helden, Tartaren und Schweden haben vielfach die Namen für räthselhafte Alterthümer hergeben müssen, da leider erst in neuester Zeit einiges Interesse für Kenntniß der Denkmale unserer Vorfahren erwacht ist. Der oßwitzer Urnenfund gehört einer ganzen Reihe solcher Entdeckungen an, welche die Krusé'sche Budorgis behandelt, und ist nur eine thatsächliche Spur mehr von hiesigen Wohnsätzen germanischer Stämme, welche nach Tacitus ihre Totden in solcher Weise bestatteten.

Diese Grabstätte steht aber in keinem Zusammenhange mit der elliptischen Umwallung der dortigen Bergeskrone, denn man hat, wenn dieser Wall auf eine Ansiedelung deuten könnte, nie in unmittelbarer Nähe von Wohnsätzen solche Grabstätten gefunden. Die Umwallung ist ganze Jahrhunderte jünger, als jene Gräber, und wahrscheinlich nach ihrer runden Form eine der zahlreichen Umstreden, welche einzelne Tartarenschaaren auf ihrem Zuge durch Schlesien zu flüchtiger Deckung ihrer Lagerstellen aufwarfen. Dergleichen kommen auf den Höhen westlich von Johannisthal und Gierschendorf, reichenbacher Kreises, dann als doppelter Ringwall um die Krone des Streitberges bei Jauer, und noch an manchen andern Orten vor. Ihre Bezeichnung als Tartarschanzen mag gelten, so lange wir nichts besser documentirtes wissen, allein bekennen wir uns offen, daß sie zu den hieroglyphischen Typen gehören, die uns die Vorzeit zurücklassen, um zu unermüdeter Forschung anzuregen. A. B. C.

Breslau, 6. Oktober. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Mauritiusplatz Nr. 1/2 10 Stück Bettten, und zwar 3 Deckbettten, 4 Unterbetten und 3 Kopftischen, mit theils roth-, theils blau- und weißgestreiften, theils mit roth- und weißgeprägten Inleitern, sowie mit theils roth-, theils blau- und weißfarbten Überwürfen, gez. v. S. verjehren. Paradiesgasse Nr. 10 ein larrisches Schwätzl, 1 schwarzes Twillkleid, 1 Paar weiße Strümpfe, 2 Frauenhemden und 2 Paar Herrenstiefeln, wovon 1 Paar mit Gummizug. In dem Tanz-Losal zu Neu-Holland bei Gelegenheit des dort stattfindenden Tanzes, 1 braun- und rothfarbliches Spiegelglas im Werthe von 5 Thlr. Auf dem Perron des Niederschlesisch-Wärtzischen Bahnhofes einer Dame aus der Tasche ihres Kleides 1 geprägtes ledernes Portemonnaie mit 55 Thlr. in 2 Kassenanweisungen zu 50 und 5 Thlr. bestehend.

Gefunden wurde: ein buntes wollenes Umschlagetuch mit weißem Spiegel. [Unglücksfälle.] Am 2. d. M. Nachmittags in der 6ten Stunde glitt ein biegsiger Seminarist, welcher einen andern jungen Mann, der an der Kämpfer-Landung angele, der getroffenen Verabredung gemäß, vor dort abzuholen beabsichtigte, von dem mit Steinen belegten Ufer ab und stürzte in die Doer. Sein Freund, welcher sofort herbeieilte, hatte, als er dem Verunglückten die Angelstange reichte, dasselbe Schiff, auch er stürzte in Folge des Abgleitens seiner Füße in den Strom. Beide wurden indeß gerettet. Ein bereits 69 Jahre alter Mann, Namens Krüger, eilte nämlich mit einer großen Angelstange herbei und zog mit Hilfe derselben einen der Verunglückten ans Land; demnächst aber rettete er mit Hilfe des hinzugekommenen Müllergeleiteten Lehner auch den zweiten Verunglückten, der sich bis dahin am Holzwert des Ufers festhalten gewußt hatte. Am 4. d. M. Nachmittags waren Arbeitsleute damit beschäftigt, einige Granitplatten, welche vor dem Hause Schmiedebrücke Nr. 10 lagerten, von dort in leichteres zu befördern. Hierbei fiel einer dieser Steine, in Folge des Abgleitens der Hände der Arbeiter, zur Erde, und zwar so ungünstig, daß dadurch ein eben vorübergehendes vierjähriges Mädchen zu Boden gedrückt wurde. Das Kind erlitt außer einer allgemeinen Quetschung des Körpers einen zweimaligen Bruch des linken Armes.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 15 Schildhunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 4, geldet 8, die übrigen 3 Stück dagegen wurden am 3. d. M. noch in der Scharfrichterei in Bewahrung gehalten.

Angekommen: Se. Durchlaucht Herzog von Sachsen-Coburg mit Sohn, dem Grafen Adalb. de Berigord, aus Paris; Se. Durchlaucht Fürst zu Carolaath-Beuthen, General-Lieut. und Mitglied des Staatsraths, aus Carolaath; Ihre Durchlaucht Frau Fürstin zu Carolaath-Beuthen, desgl.; Gen.-Major und Commandeur der 20. Inf.-Brigade, v. Mündow, aus Polen; Ober-Erb-Land-Jägermeister Rittergutsbesitzer Graf zu Reichenbach-Görlitz, aus Görlitz-Schönwald. (Pol.-Bl.)

[Marmor in der Nähe des Zobtenberges.] Es soll auf einem bäuerlichen Grundstück an einem der, den Zobten umgebenden Berge ein schöner, weißer, nur nicht sehr feindörniger Marmor gefunden worden sein, und der Entdecker hat, dem Vernehmen nach bereits Proben einiger hiesigen Steinbildhauern vorgelegt, will aber vor der Hand nicht öffentlich von seinem Funde sprechen. Die Schwierigkeiten, die einer Ausbeutung des als sehr mächtig gerühmten Lagers entgegen stehen, besonders bei den überaus schlechten Gebirgs wegen durch die Schluchten in jener Gegend, und, wie man hört, bei den nicht ausreichenden Mitteln des industriösen Finders, machen es zweifelhaft, ob die wenn sie sich bewährt — sehr erstaunliche Entdeckung Frucht tragen wird. Möchte sich nur Bestätigung und dann Hilfe finden. — Sadebeck in seinem „Zobtenberg“ will freilich von Marmor nichts wissen, erwähnt nur, daß die Landleute von dorischen Marmorbrüchen reden, und spricht lediglich von weißem Granit und Quarz. S. 610. 690. 691 (18. 97. 98). Auch wird es wohl gelingen sein, wenn mit der Sache offen hervorgetreten, vielleicht, wenn es lohnend zu werden verspricht, Associate gesucht werden, und namentlich darf nicht außer Acht bleiben, daß Marmor ein Regale ist (Allgem. Landrechts Theil II. Tit. 16 Abschnitt 4 S. 17), dann dürfte der Fortgang gesichert sein.

[Ziegnitz, 5. Oktober. [Großes Vilseches Konzert im Schauspielhause.] Das große Konzert, welches Sonntag Abend (2. d. Mts.) im Schauspielhause vom Mußldirektor Herrn Billé gegeben wurde, reihte sich würdig der Aufführung des Opernritus an. Das Haus war in allen seinen Plätzen besetzt. Die Leistungen der Mitwirkenden waren, wie zu erwarten stand, vorzüglich. Man könnte fraglich diese beiden Tage als ein Gesangsfest bezeichnen, wenn sie auch den Namen nicht angenommen, da sowohl durch die vielfachen und ausgezeichneten Kräfte, die mitgewirkt, als durch die Beteiligung der Zuhörer, welche sogar aus Warschau, Hamburg, Magdeburg, Dresden, Berlin und anderen Orten zu diesem Zwecke hergekommen waren, diese Musikaufführungen den Stempel eines Festes an sich tragen. Das Ganze haben wir aber unserem wackeren Billé zu danken.

[Schweidnitz, 5. Oktober. [Schulangelegenheiten.] An der hiesigen königlichen Provinzial-Gewerbeschule, welche im Monat August bereits ihre zweite Entlassungsprüfung abgehalten, hat in dieser Woche der neue Jahresreis, der fünfte, da die Universität seit Mitte August 1855 besteht, begonnen. Die Verleihung eines geeigneten Zeichenlaales bleibt noch immer ein pium desiderium. Die beiden Klassenzimmer, so wie das chemische Laboratorium und die für den Unterricht in der Physik nothwendigen Apparate sind in den unteren Räumen des Gymnasialgebäudes untergebracht, die ursprünglich bei dem Bauproject für die Elementarklasse der evangelischen Stadtkirche, welche in verschiedenen Häusern der Stadt eingemietet ist, bestimmt waren: auf die Beschaffung eines Zeichenlaales war bei dem Bauplane nicht Rücksicht genommen, eines solchen entbehrt auch das Gymnasium selbst. Um dem unabweslichen Bedürfnis einigermaßen abzuhelpfen, hat man für die Gewerbeschule, da sich für diesen Zweck geeigneter Saal in der ganzen Stadt nicht ausfindig machen ließ, in einem Hause der Burgstraße drei nebeneinanderstehende und mit einander zusammenhängende Zimmer gemietet. Indeß ist diese Aushilfe doch nur eine mangelhafte, und man hat bereits daran gedacht, bei dem Neubau der katholischen Stadtkirche auch diesem Bedürfnis durch Erweiterung des Baues Abhilfe zu schaffen. Doch auch dann wird es etwas Mühsliches bleiben, wenn die Schüler beim Wechsel der Unterrichtsstunden aus einem Stadthause in den andern wandern müssen. — Das Gymnasium hat in dieser Woche seine Herbstferien, die Entlassung der pro abito geprüften Primaner hat am 30. v. M. beim Schluß der Lectionen durch den Gymnasialdirektor Dr. Held stattgefunden. — Die Handelschule, wenn man nämlich die an zwei Abenden ertheilten Unterrichtsstunden zur Fortbildung der Handlungselemente so nennen darf, wird wahrscheinlich für diesen Winter wegen mangelhafter Beteiligung nicht ins Leben treten. Die Einrichtung hat durch fast vier Winterhalbjahre hindurch bestanden, daß wöchentlich in 4 Stunden in zwei getrennten Abtheilungen die Handlungselehringe, die ihre Vorbildung bisweilen nur in einer Dorfschule erhalten oder die Klassen der Stadtschule nicht vollständig absolut hatten, zur vervollständigung ihrer ländlichen Kenntniß in der deutschen Sprache, im Rechnen, in der Erdkunde und in der französischen Sprache unterrichtet wurden. Bemerkenswerth ist die außerordentlich geringe Theilnahme, welche sich für das Fortbestehen dieses Unterrichts fundgegeben, da in einem der letzten Berichte der Handelskammer für die Kreis-Schweidnitz, Reichenbach, Walenburg in der mangelhaften wissenschaftlichen Vorbildung eines großen Theiles derselben, welche als Handlungselement in ein Geschäft eintreten, die Theile eines der Schäden anerkannt wurde, an denen die sozialen Zustände des Handelsstandes laborieren. Diese Erfahrung steht übrigens mit einer anderen in einem idealen Zusammensehne. Trotzdem daß die Handelskammer jetzt das wichtigste Organ sind, durch welches die königliche Regierung eine deutliche Einsicht in die Interessen des Handelsstandes, der statistischen Verhältnisse, der Vortheile und Nachteile des commercialen Lebens u. s. w. erhält, gibt es viele Ausleute, welche um der kleinen Ausgaben willen, die ihnen für die Erhaltung der Handelskammer erwähnt, dieses Institut besiegt wünschen.

S. Strehlen, 5. Oktober. [Die General-Lehrer-Konferenz] des hiesigen Kreises fand hierstel am 28. v. M. statt. Es waren 62 Personen — Lehrer und Geistliche — zugegen. Nach Ablösung eines Chorals hielt der Vorsteher, Superintendent Baron, eine Ansprache, und teilte die Beschlüsse der königl. Regierung auf die Protolle der Oster-Konferenz mit. Hierauf trug Pastor S. das Referat der Kommission über das von der Regierung gestellte Thema: „Stoffplan für die untere Klasse der zweitlassigen Elementarschulen“

vor. Ueber dies Referat erhob sich eine scharfe Debatte, da dem Vorsitzenden die Aufgabe: „spezielle Durchführung des Stoffplans“ nicht gelöst erschien, obwohl er nicht versannte, daß für denselben sehr schädliche Winte und Anhaltspunkte gegeben seien. Die Debatte wurde abgebrochen. Nachmittags hielt Lehrer Scheuermann aus Niegendorf einen Vortrag über den Predigerunterricht in der Unter-Klasse, und Lehrer Postler aus Eisenberg über denselben in der Ober-Klasse, beide unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung. Mit einem Choral wurde die Konferenz geschlossen. — Stadtmüller Götzsch hat bereits einen Cyclus von Abonnements-Konzerten für die bevorstehende Winter-Saison angekündigt. Wie es scheint, wird die Beteiligung auch diesmal sehr groß sein, da mit diesen Konzerten eine Art Tanz-Kränzchen verbunden, und somit dem Bedürfnisse des kunstliebenden sowohl als des tanzlustigen Publikums Rechnung getragen wird. — In diesen Tagen hat eine gesuchte Familie unsern Ort verlassen. Gauwirth Reis hat sich in seinem fünfjährigen Wirken hier selbst nicht nur durch seinen Bürger- und Wohltätigkeitszinn, sondern namentlich durch tüchtige und honeste Leitung seiner Gauwirthschaft Popularität und Anhänglichkeit erworben, und wird sein Abgang nach Oels vielfach bedauert. — Ueber den neulich stattgehabten Wollmarkt, wobei etwa 200 Centner zweitlängige Wolle im Preise von 65 bis 74 Thlr. feil waren, sowie über den vorigestrichenen Viehmarkt, und den gestern und heut abgehaltenen Jahrmarkt, läßt sich nichts bemerkenswertes berichten. Eine große Menge lärdlichen Volkes, meist aus dem dienenden Stande, wog zwischen den Budenreihen hin und her, Heringe, Wurst und Schnaps werden stark konsumirt, und fröhlich und wohlgemüth, mitunter nicht ganz sicker Schritte, eilt man bei einbrechender Dunkelheit der Heimat zu. Der Stand der Rustikalen ist bei unserm Jahrmarkts-Publikum immer spärlicher vertreten, dennoch dürfen die Veräußerer den Platz nicht ganz unbefriedigt verlassen. — Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen befriedigend. In den Vordergrund treten fieberhafte Affectionen der Atmungs-Organen, namentlich bei Kindern. Der Typhus hat in unserm Kreise Gottlob nicht um sich gebracht. — Die sehnlichst erwartete Thomas'sche Schauspielergesellschaft ist noch nicht angefangen; einstweilen müssen wir uns mit kleineren Künstlern, Hasen, Hunden &c. begnügen, welche sich in einer besondern Bude produzieren, und mit einer lebensmüden Seejungfer, die es sich einst nicht hat traumen lassen, daß sie für 1 Silbergroschen jedem Neugierigen werde zur Schau gestellt werden.

+++ Brieg, 6. Oktober. [Bur Tagess-Chronik.] In voriger Woche machte der Seidenfabrikierwürfel J. seinem Leben durch Erhängen aus unbekannten Gründen ein Ende. Von seiner Dienstherren, die ihm während einer mehrjährigen Dienstzeit in jeder Hinsicht das beste Lob ertheilt, wird J. sehr betrübt. Er hinterließ sieben unnnötige Kinder. — Am Montag trafen die Rekruten fürs 2. Bataillon 19. Infanterie-Regiments von Breslau hier ein. — In einem Hause der Burgstraße geriet am Montag Abend in Folge Hineinhüttens von glimmennder Asche die Düngergrube in Brand. Da es noch zum Glück in den früheren Abendstunden war, so wurde durch schnellherbeigeeilte Hölle ein großes Unglück vermieden. Es wäre aber sehr zu wünschen, wenn derartige Unvorsichtigkeiten streng gerügt würden. — Am Montag wurde ein vor Gericht sehr genau bekannte Individuum zur Untersuchungshaft gebracht. Es hatte sich nämlich einfassen lassen, einen von Gr. Neudorf nach einem Nachbardorf fahrenden beladenen Wagen von hinten heimlich zu bestiegen und einen Sac mit verschiedenem Inhalt davon zu entnehmen. Beim Verkauf des Raubes betroffen, wurde der Thäter sofort festgenommen und wird wohl jetzt ziemlich lange Zeit haben, über seine Handlungen nachdenken zu können. — Es ist Ihnen bekannt, daß am Montag das Schwurgericht für die Kreise Brieg, Orlau, Namslau, Strehlen und Rippitsch unter Vorsitz des Appellations-Gerichts-Rath und Gerichts-Direktor Herrn Meridies aus Namslau begonnen hat. Gestern kam die Anklagesache wider den Handelsmann Corona von hier zur Verhandlung. Nachdem der Angeklagte die in der Voruntersuchung teilweise gemachten Geständnisse bei der gefrischen Verhandlung widerrufen hatte, so wurde er dennoch durch die erfolgte Beweisaufnahme aller Anklagepunkte vollständig überführt, und nachdem durch das Verdikt der Geschworenen das Schuldburg über ihn ausgesprochen worden, wegen Urfundung, Betrug und Unterschlagung zu 2½ Jahren Zuchthaus, 150 Thaler Geldbuße ev. 3 Monaten Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 3 Jahr verurtheilt. Der nächste Montag bringt uns eine Verhandlung wegen Mordes. — Unser Stadtmüller Herr Börner beginnt mit dem Sammeln von Subskribenten für die Winter-Abonnement-Konzerne. Wir dürfen uns wohl eine zahlreiche Beteiligung versprechen, da uns einmal die Leistungen der Börnerischen Kapelle im vergangenen Sommer noch in dankbarem und frischen Andenken sind, dann aber diese auch noch, wie wir hören, unter Beibehaltung aller jetzigen Kräfte durch neue verstärkt werden soll. — Der Felix modo Schönbrunner Garten und Tanztablissement erhält mit der neuen Einrichtung auch einen Eiskeller. — Unsere seit vielen Jahren bestehende Cognacgesellschaft scheint sich nun doch auch einmal aufzulösen zu wollen, dagegen soll von der Kaufmannschaft für den bevorstehenden Winter etwas derartiges eröffnet werden. — Es liegt gewiß in dem Wunsche Bieler, wenn bei unserem Postamt noch eine zweite Expedition angebracht würde. Ganz abgesehen von dem überaus lebhaften Verkehr vor Festzeiten, so ist auch in den täglichen Ausgebastunden der Andrang oft so groß, daß der Verkehrende, trotz aller Gewandheit des Expedienten, eine längere Zeit zu warten sich genötigt sieht, da durch bedeutende Zeitverluste erfährt.

= = Oppeln, 6. Oktober. [Bur Tagesschronik.] Vor ungefähr dreißig Jahren wurde das Anerbieten gemacht, die Stadt Oppeln mit Militär zu besetzen. Die damaligen guten Väter der Stadt befürworten Nachkrieger für die Moralität, und lehnten das Anerbieten ab. Eine spätere Generation betrachtete die Sache von einer andern Seite. Das Jahr 1848 hatte namentlich gezeigt, wie wünschenswerth eine größere Militärbelebung für eine Stadt sei, welche der Sitz einer Regierung, einer Ober-Post-Direktion, eines Kreisgerichts, bei welchem Schwurgerichte abgehalten werden, eins Hauptsteueramtes und Gymnasii. Wehrfache Gefüge in dieser Richtung scheiterten jedoch an dem Mangel geeigneter Lokalitäten. Die städtische Behörde hatte nach Kräften Anerbietungen zur Förderung des Unternehmens gemacht, namentlich aber die Aufmerksamkeit auf das alte Schloß gelenkt, welches vorzugsweise zur Unterbringung einer größeren Besatzung geeignet erschien. Es wurde dieses Gebäude von Sachverständigen einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen, aber so baufällig und mangelhaft befunden, daß die höhere Behörde von dem Projekte gänzlich abstand. — Jetzt ist plötzlich und unerwartet der W

- Nr. 5122 die Verordnung, betreffend den ordentlichen persönlichen Gerichtsstand der in Hamburg stationirten preußischen Postbeamten. Vom 31. August 1859; unter
- " 5123 die Beleihungs-Urkunde der von der zu Aachen domizilierten Alten-Gesellschaft für Bergbau, Blei- und Zink-Fabrikation zu Stolberg und in Westfalen beschlossenen Statut-Aenderung. Vom 7. Septbr. 1859; und unter
- " 5124 den allerhöchsten Erlass vom 23. September 1859 nebst Tarif, nach welchem die Abgabe für Benutzung der von der Köln-Münster Eisenbahn-Gesellschaft erbauten festen Rheinbrücke zwischen Köln und Deutz zu erheben ist.
- Das 36. Stück der G. S. enthält unter Nr. 5125 die Fischerei-Ordnung für die in der Provinz Pommern belegenen Theile der Oder, das Haff und dessen Ausflüsse. Vom 2. Juli 1859.

Gaudel, Gewerbe und Ackerbau.

[Die Generalkonferenz des Zollvereins.] Wie man der „Frank. Post“ schreibt, wird die Generalkonferenz des Zollvereins in diesen Tagen von Harzburg nach Braunschweig überstiegen, und an diesem Orte sich sofort mit den Verhandlungen über mehrere Gegenstände beschäftigen, welche in Harzburg unerledigt geblieben, zum Theil aber auch noch gar nicht zur Verhandlung gelangt sind. Letzteres ist namentlich der Fall in Beziehung auf ein neues Regulativ über die Behandlung der mit den Staatsposten eins-durch- und ausgehenden Waaren, so wie bezüglich eines von Preußen gestellten Antrages wegen Bewilligung einer Ausfuhrbonifikation für inländische Rübenerobruder, mit welcher Maßregel eine gleichzeitige Ermäßigung des Eingangs-zolles von indischem Rohzucker für die Konsumtion verbunden werden soll. In Harzburg hat die seit dem 1. Juli tagende (14.) Gen.-Zollkonferenz in der zweiten Hälfte des vorigen Monats das Protokoll über die für die nächste Tarifperiode (1860—1862) aufzustellenden Tarifveränderungen abgeschlossen, und es wird, da die Publikation des letzteren zollgesetzlich bis zum 4. November d. J. erfolgt sein muß, die Ratifikation der beschloßnen Tarifänderungen im Laufe des Monats Oktober von den Vereinsregierungen vollzogen werden. Bei der gegenwärtigen Generalkonferenz ist eine bedeutende Anzahl Anträge, wie man hört, gegen 200, zur Verhandlung angemeldet worden, und der bei weitem größte Theil derselben zur Abstimmung gelangt. Es beziehen sich dieselben zum Theil auf den Tarif und das amiliale Waarenverzeichniß; zum Theil betreffen sie Zollverwaltungsanordnungen, Tarifänderungen, Erhöhung des Gehalts des Zollpersonals, anderweitige Feststellung der Zollabschüttungen einzelner Vereinsregierungen, sowie Abschließung verschiedener, namentlich die Jahre 1854—1856 betreffenden Zollverwaltungsliquidationen. Verschieden besonders wichtige Anträge, so z. B. diejenigen wegen Ermäßigung des Eingangs-zolles von Eisen und Maschinenteilen, von Reis, von geleimtem feinem Papier von Preußen beantragt, so wie wegen Erhöhung des Eingangs-zolles von Kasse und Tabak (von Würtemberg und Baden beantragt), wegen Aufhebung des Ausgangszolles von Lumpen (von Oldenburg beantragt), und wegen Erhöhung der Uebergangszabefäße für Wein und Tabak haben auch diesmal zu keiner allseitigen Verständigung geführt. Eben so ist die von verschiedenen Regierungen des Zollvereins erneut zum Antrag erhobene Aufhebung der Durchgangs-abgaben auch dermalen nicht zur Annahme gelangt; letzteres, wie man hört, aus dem Grunde nicht, weil die großerzoglich badische Regierung auch diesmal ihre Zustimmung zur Beseitigung der Durchgangs-abgaben an die Ermäßigung der Rheinzölle geknüpft hat, die Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau aber, welche sich schon früher zur Ermäßigung jener Flüßzölle bis zu einem gewissen Grade bereit erklärt hatten, in den von Baden verlangten weiter gehenden Ermäßigungen, wegen des Ausfalls an ihren Wajserzollrevenuen, nachzugeben außer Stande zu sein erklärt haben. Zwar sind seitens der Regierungen von Baden und Hessen-Darmstadt umfangreiche Denkschriften, worin jede derselben das Unrecht der andern Seite zusummen sich beschreibt, erschienen; mit dergleichen schriftlichen Schachzügen kann aber eine Angelegenheit von so enormer Bedeutung, wie der Waaren-Durchgangsverkehr, den Zollverein ist, sicher nicht abgemacht sein. Zu den von den Zollvereinskonferenzen angenommenen Anträgen gehört auch der auf Wiedereintrangirung der Stahlfedern in die seinen Eisenwaaren (mit einem Zoll von 10 Thalern); dieselben waren nämlich vor einigen Jahren auf Antrag Kurhessens zu den „turkten Waaren“ mit einem Zoll von 50 Thalern verwiesen. Nicht erledigt ist der Antrag Preußens auf Aufhebung des Zolles von Pech, mit Ausnahme von Weißpech.

Stettin, 4. Okt. [Handels-Ursachen.] Durch die Berliner Konferenz zur Ausgleichung der Handels-Ursachen hoffte man unter den Handelsplätzen des preußischen Staates auch beim Roggenhandel eine Erleichterung des Verkehrs durch gleichmäßige Normirung der Preisnotirungen zu erlangen. Leider ist dies vollständig fehlgeschlagen. Eine größere Anzahl Städte hat seitdem Notirung pro Schefel mit verschiedenem Normalgewicht eingeführt. Stettin rechnete mit Berlin pro Wissel von 77 Pf. pr. Schefel Minimalgewicht. Berlin ist seitdem auf Veranlassung des Kriegsministeriums wieder davon abgegangen, und notirt die Preise pr. 2000 Pf. Die Form ist also fast allenhalben geändert, der Hauptzweck der Aenderung — die Gleichmäßigkeit — ist noch eben so wenig erreicht wie vorher. Gewiß bleibt aber nach wie vor diese Gleichmäßigkeit höchst wünschenswerth, und es wäre schon viel erreicht, wenn Berlin und Stettin, die beiden größten Roggenmärkte Deutschlands, in der Preisenormirung (wie dies vor den Reformen der Fall war) übereinstimmen. Die Einführung des neuen Berliner Systems ist in Stettin aber nicht nur wie dort mit großen Schwierigkeiten verknüpft, sondern sogar der lokalen Verhältnisse wegen fast unmöglich. Denn ein großer Theil der wasserwärts eintretenden Roggenladungen wird sofort auf dem Flusse von Borsig zu Bord übergeladen. Um das Berliner System des Wiegens dabei in Ausführung zu bringen, müßten diese Ladungen ans Land nach den dazu aufgestellten großen Waagen geschafft, und dann von dort wieder in die Flussfahrengesellschaften übertragen werden, was die Operation sehr zeitraubend und kostspielig machen würde. Von den Berlinern ist aber nicht zu erwarten, daß sie, nachdem sie die kostspieligen Einrichtungen für das neue System getroffen haben, alsbald wieder zu der alten Ursance zurückkehren. Das Einschätzte würde daher sein, wenn hier am Platz in Zukunft Roggen im Wissel von 25 Schefeln mindestens 77 Pf. pro Schefel schwer pr. 80 Pf. gehandelt, also der Preis wie in Berlin pr. 2000 Pfund notirt würde. Vielleicht folgen dann die anderen Handelsplätze bald nach. (Ostsee-Ztg.)

Posen, 5. Oktbr. [Norm für den Spiritushandel.] Die Kaufmännische Vereinigung hierselbst hat auf Grund der in der vorjährigen Berliner Konferenz wegen Einführung neuer Normen und Uicancen im Waaren- und Produktenverkehr gefassten Beschlüsse, und nachdem ihr seitens der Handelsvorstände zu Breslau, Köln, Danzig, Königsberg und Stettin die Mittheilung zugelommen ist, daß in den genannten Handelsplätzen in Betreff des Handels mit Spiritus statt der bisherigen Normen, die Preisberechnung pr. 100 Quart à 80 % Thalres oder pr. 8000 % Thalres adoptirt worden ist, auch ihrerseits im Einvernehmen mit der Handelskammer beschlossen, vom 1. Januar f. J. ab diese anderweitige Preisenormirung beim Spiritushandel einzuführen. (Pos. 3.)

Essen, 30. Sepibr. Im Laufe dieses Jahres wird die Gußstahlfabrik des Herrn Krupp hierselbst eine Ausdehnung in bedeutendem Maßtheile erfahren. Herr Krupp beabsichtigt nämlich, seinem großartigen Etablissement ein Walzwerk und einen Riesenhammer von 600 Ctr. Gewicht hinzuzufügen. Zu dem Ende werden zu den bereits vorhandenen zwölf Dampfmaschinen von insgesamt circa 600 Pferdekraften noch aufgestellt: zwei stationäre Dampfmaschinen von 20 und 66 Pferdekraft und 11 mobile Dampfmaschinen von zusammen 45 Pferdekraft, welche leichtere von 22 theils liegenden, theils stehenden, neu zu errichtenden Dampfmaschinen bedient werden sollen. Zwei Flamm- und 2 Turbolinen werden ebenfalls errichtet. Zu den bereits vorhandenen 10 Dampfhammern von zusammen circa 370 Ctr. Gewicht kommen noch hinzu einer von 20 Ctr. und einer, wie bereits gesagt, von 600 Ctr. Man denkt sich einen Hammer von 600 Ctr. Gewicht und 10 Fuß Fallhöhe, und dahinter die treibende Kraft einer Göpferdigen Dampfmaschine. Inmitten aller dieser neu zu errichtenden Werke, in welchen die gewaltigen Kräfte des Vulcan sehr bald ihr geräuschvolles Wesen treiben werden, erhebt sich eines der interessantesten industriellen Bauwerke des Kontinentes: ein Nienenkamin von 230 f. Höhe u. 30 f. lichter Weite am Fundamente. So viel uns bekannt, wird dieser Kamin aus dem Kontinente von einigen Rivalen wohl in der Höhe, nicht aber im Durchmesser übertroffen. Nur das industriegewaltige England besitzt Kamine von gleichem Durchmesser und beträchtlicher Höhe. Die Mittheilung, welche kürzlich und früher schon einmal durch die Zeitungen ging, es seien im Kruppischen Etablissement seitens des französischen Gouvernementis 300 Gußstahl-Kanonen bestellt, aber zurückgewiesen worden, beruht in ihrem ganzen Umfange auf Unwahrheiten. Von den diese Notiz sonst noch begleitenden Mittheilungen war nur das Eine wahr, daß von den für die neue preußische Heeres-Organisation bestimmten Gußstahl-Kanonen, welche in dem Kruppischen Etablissement angefertigt werden, 56 Stück, äußerlich vollständig vorgearbeitet, nach Berlin abgegangen waren, um dort ausgebobt zu werden.

* Pesth, 3. October. Durch die ganze letzte Woche erhielt sich eine annehmliche, meistens heitere warme Witterung. Wäserstand abnehmend. Der Frühling ist dieser Woche man im Ganzen weniger bedeutend als in der

vorigen; besonders wegen der stattgehabten israelitischen Feiertage. Das vom Blase abgegangene Quantum von:

Schafwolle betrug im Laufe dieser Woche in allen Gattungen etwa nur circa 1000 Ctr., wovon zu erwähnen sind: ca. 200 Ctr. fehlerfreie Schafwolle für Frankreich à 123 fl., ca. 120 Ctr. fehlerhafte (mit Sand und Kletten) à 116 fl., welche von einem bieigen Hause nach London exportirt wurde, ferner 60 Ctr. Theis-Zweitschur à 94 fl., 150 Ctr. Theis-Sommerwollen von 82—86 fl., 80 Ctr. Lammwollen in kleinen Böschungen von 140—165 fl. Von geschwemmter banater Zigaia à 60 fl., wallachischer à 69 fl. und von siebenbürger à 90 fl. wurden zusammen ca. 400 Ctr. verkauft. Nachdem wieder mehrere inländische Käufer namentlich aus Böhmen eintrafen, so drehte sich weiter ein animirtes Geschäft erhalten.

Getreide. In Folge der schwächen Zusätze von neuer Waare, sowohl an den Einfallsplätzen als auch hier, haben sich die Preise theilsweise ein wenig gehoben und noch mehr befestigt. In Erwartung auswärtiger Aufträge befränkte sich der Abh. wie schon seit längerer Zeit nur an hiesige Mühlens-Etablissements und ist derselbe für diese Woche nur mit ca. 15,000 Morgen Weizen anzugeben, indem während der israelitischen Feiertage das Geschäft eine Unterbrechung erlitt. Die Klagen über die leichten Ernteegebnisse waren allgemeiner und beziehen sich diese zum Theil auf Korn, wovon ganz schwere Qualität selten vorkommt und das Gewicht sich meistens nur auf 76 Pf. stellt. Nachdem auch Kukuruß schlecht gerathen ist, so verfehlt sich die Deforomen mehr mit Gerste zur Fütterung, was wesentlich dazu beiträgt, daß sich diese in Preise nicht drücken will, modifizieren Export von hier verhindert, dagegen von Freiburg mit einer kleinen Preiserhöhung noch immer Einiges nach Baiern verladen wird.

Rapsamen bleibt vernachlässigt, da die Fabrikanten noch hinlänglich verfehlt, und die Spekulation fortwährend unthätig bleibt. Wir notiren gegenwärtig Prima Rapsafraps à 5½—6 fl., Kleintönigstein banater à 4½—4½ per Österreich. Mogen.

Rübbel ebenfalls wenig beachtet, findet nur für den Bedarf mäßigen Absatz; rohes Öl aus gebauten Samen gilt 21½—3, raffiniert 23½—24 fl. Franco-Jäger per Cassa ohne Sconto.

Unschlitt ohne Veränderung nur für den Platzbedarf gehandelt, und kostet hiesiges Kernunschlitt 33½—34, gefülltes Landware 30—31 fl. pr. Ctr. Zwetschen, türkische, wovon abermals ca. 5000 Ctr. angelangt sind, gehen rasch ab, und werden größtentheils nach dem früher eingegangenen Verpflichtungen abgeliefert, weitere Schlepper dürfen noch diese Woche eintreffen. Diesjährige schöne und gute Frucht wird heute à 11½ fl. transito erste Kosten, Eisensäfer extra à 63 Pf. pr. Ctr. notirt.

Pottasche gefragt, die Lager werden kleiner und notiren wir blaue Haussäfte 12½—13 fl., blauflüssig 13½—14½, weiß fehlt.

Wein. Die Weinlese ist vorüber, leider ist sie in unserm sonst sehr weinreichen Lande dieses Jahr unter allen Erwartung schlecht ausgefallen. Des geringen Quantums wegen dürfte der 1859er Wein, aus der Gegend von Oden und Pesth, keinen Anlaß zu einigen bedeutenderen Geschäften bieten, da es in unseren Kappons Gemeinden giebt, welche heuer etwa nur 600 bis 1200 Eimer gefestzt haben, während deren Weinlese in früher Jahren 10 bis 30,000 Eimer ergab. An diesem traurigen Misserfolge ist nicht allein die lehren trocken. Jahre schuld, wo die Weinstöcke zum Theil auch in Folge sehr starker Fröste ungemein geschrumpft haben, sondern auch die diesjährigen häufigen Hagelschläge, welche die ohnehin beschädigten Hoffnungen des Winzers gänzlich vertilgten. Bei solcher Not ist man auf die 1857er und 1858er Weine, wovon die lehren auch sehr rar werden, angewiesen, und bleiben deren Preise steigend wegen starter Abfahrt nach Italien. Unter 12½—13 fl. sind ganz gute echte öfner Gebirgsweine nach Pesth gelegt, nicht mehr zu notiren. Auch aus anderen Gegenden Ungarns laufen schlechte Berichte ein, und ist daher im Allgemeinen nur noch ein weiterer Preisauftreibung zu erwarten.

* [Pomologisches Institut in Reutlingen.] Von dem als praktischer und wissenschaftlicher Gärtner und Baumzüchter wohlbekannten Garten-Inspektor A. Lucas in Hohenheim und dem für Wissenschaft und Kunst stets thätigen Verlagsbuchhändler A. Eber in Stuttgart wird in Reutlingen ein pomologisches Institut, das erste in Deutschland, begründet werden, welches sich die doppelte Aufgabe stellt, sowohl durch theoretische Unterweisung, als durch ausgedehnte praktischen Betrieb der Obstbaumzucht und des Gemüsebaus junge Gärtner heranzubilden und für Einführung und Verbreitung wertvoller Obstsorten unter richtigen Namen und neuerer wertvoller Kulturgewächse Sorge zu tragen. Der Lehrkursus beginnt mit dem 15. März 1860. — Anträge sind unter der Adresse: „An das pomologische Institut in Reutlingen“ einzufinden.

Breslau, 6. Oktober [Börse.] Die heutige Börse war stau und alle Course stellten sich niedriger als gestern. Besonders offensichtlich waren österreichische Sachen, preußische Bonds, schlesische Pfand- und Rentenbriefe geblieben geachtet. Wir notiren: österr. Credit 55—58½ bezahlt und Geld, National-Anleihe 64½ und ½ bezahlt, wiener Währung 82½ und ½ bezahlt, poln. Papierbörsen 86½ und ½ bezahlt und Br., Anleihen 99½ bezahlt, 5proc. 103½ bezahlt, Staats-schuldscheine 83½ bezahlt, schlesische Pfandbriefe 85 Br., 4proc. Lit. A, 91, Lit. 95½, schles. Rentenbriefe 91½ Geld, poln. Pfandbriefe 85½ bezahlt und Geld. Bantamtheile 74 bezahlt und Geld.

Breslau, 6. Oktober [Amtliche Produkte-Börse-Vericht.] Roggen nahe Termine weinentlich höher, spätere Termine gut behauptet; Klim-digungs-scheine —, loco Waare —, pr. Oktober 35½—4 und 36 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 34½—4 Thlr. bezahlt, November-Dezember 34½ Thlr. Br., 34½ Thlr. Gl., Dezember-Januar 34½ Thlr. Gl., Januar-Februar —, Februar-März 35 Thlr. Br., März-April —, April-Mai 35½ Thlr. Br. (gestern irrtümlich 35½ Thlr. Br. notirt, soll heißen: 34½ Thlr. bezahlt, 35 Thlr. Br.), Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Rübbel unverändert; loco Waare 9½ Thlr. bezahlt und Geld, 10 Thlr. Br., pr. Oktober 10 Thlr. Br., Oktober-November 9½ Thlr. Br., November-Dezember 10 Thlr. bezahlt, 10½ Thlr. Br., Dezember-Januar 10½ Thlr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 10½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; pr. Oktober 9½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 8½ Thlr. bezahlt, November-Dezember 8½ Thlr. Br., Dezember-Januar —, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 8½ Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Zinf. Einigtausend Centne Godulla-Waare à 5 Thlr. 24½ Sgr. loco Bayrhof gehandelt, welcher Preis ferner zu bedingen.

Breslau, 6. Oktober [Privat-Produkten-Wartt-Vericht.] Bei sehr mittelmäßigen Zufuhren und gleichem Angebot von Bodenlägern war der heutige Markt für gute Qualitäten jeder Getreideart zwar in etwas seiferer Haltung, doch die Preise unverändert, nur Ausnahmesorten von Roggen wurden etwas besser bezahlt.

Weiter Weizen 60—65—70—74 Sgr.
dgl. mit Bruch 40—45—48—52 "

Geber Weizen 54—58—63—68 "

dgl. mit Bruch 43—46—50—52 "

Brenner-Weizen 34—38—40—42 "

Roggen 44—46—48—50 "

Alle Gerste 27—30—32—34 "

Neue Gerste 32—35—37—40 "

Alte Hafer 26—28—30—32 "

Neuer Hafer 20—22—24—25 "

Koch-Grüben 54—56—58—62 "

Sutter-Grüben 45—48—50—52 "

Widen 40—45—48—50 "

Deliachten maltes und Rübengesorten niedriger. — Winternaps 78—80 bis 82—85 Sgr., Winternüben 70—74—76—78 Sgr., Sommerrüben 62—64 bis 66—68 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübbel siemlich unverändert; loco und pr. Oktober 10 Thlr. Br., Oktober-November 9½ Thlr. Br., November-Dezember 10 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 10½ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1860 blieb 10½ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 10 Thlr. en detail bezahlt.

Kleefäcken in beiden Farben waren heute begehrter und zu bestehenden Preisen sind mehrere hundert Centner umgegangen.

Alte rothe Saat 9½—10—10½—11 Thlr.

Neue rothe Saat 12½—13—13½—13¾ Thlr. nach Qualität.

Neue weiße Saat 19—20—21—22 Thlr.

Waferstet an d.

Breslau, 6. Oktbr. Oberpegel: 13 f. 9 g. Unterpegel: 1 f. 7 g.

Eisenbahn-Zeitung.

Koblenz, 3. Okt. [Eisenbahnen.] Aus sicherer Quelle geht mir die Nachricht zu, daß der Handelsminister v. d. Heydt vorgestern bei seiner Anwesenheit gegen die Deputation des Stadtraths so wie der Handelskammer die Belehrung gemacht habe, daß die Angelegenheiten wegen des Baues der hiesigen Rheinbrücke, so wie der Fortführung der Lahnenbahn von Niederlahnstein bis hierher und von Weilburg bis Wehlau nur festgestellt und die Fassung vorhan- den sei, daß im nächsten Jahre die erwähnten Bauten begonnen würden. Obwohl nun im Anschluß an die Lahnenbahn durch den Bau einer Eisenbahn von hier nach Trier die direkteste Verbindung zwischen Berlin und Paris her-

beigeführt werde, so seien doch die Verhältnisse nicht dazu angehängt, um jetzt ernstlich an die Ausführung der gedachten Trierer oder der Eifelbahn zu denken; dagegen solle der Bau einer Landstraße von hier, die Mosel entlang, nach Trier schneller begonnen und so rasch als möglich vollendet werden, um hierdurch eine regelmäßige Kommunikation durch das an Naturprodukte reiche Moselthal herzust

[2176] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Helene mit dem königlichen Stations-Telegraphisten Herrn H. Müller erlauben wir uns unsern vielen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzugeben.

Wüste-Waltersdorf, den 3. Oktober 1859.
G. Leuchtmann, Maurermeister
und Gutsbesitzer, nebst Frau.

Als ehrlich Verbundene empfehlen sich:
A. Kabirschky, Lehrer. [2178]
Anna Kabirschky, geb. Kupprecht.
Kath. und Jauer, den 4. Oktober 1859.

Unsere heute volljogene ehrliche Verbindung zeigen wir statt jeder besonderen Meldung hiermit ganz ergebenst an. [3032]

Krozenau, den 4. Oktober 1859.
Robert Fritsch, Lohgerber.
Marie Fritsch, geb. Fritsch.

Unsere heute in Sriegau volljogene ehrliche Verbindung beobachten wir uns entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzugeben. Walbenburg, den 4. Oktober 1859.

Friedr. Wilhelm Wehner.
Pauline Wehner, geb. Kamitz.

[3053] (Verspätet.)
Den am 3. d. M. erfolgten Tod der verw. Frau Kaufmann Ertel, Clara, geb. Blum, zeigen statt jeder besonderen Meldung ergebenst an: Die hinterbliebenen.

Breslau, den 4. Oktober 1859.

Statt jeder besonderen Meldung. Heute Nacht 2 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden unsere threue Mutter, Schwester und Schwägerin, die verlo. Förster Nauny Fuchs. Um still Theilnahme bitten:

Die hinterbliebenen.

Zülz, den 30. Septbr. 1859. [2177]

Den Tod unsres jüngsten Söhndchens Vilhelm, im noch nicht vollendeten ersten Jahre, zeigen wir hiermit an.

W. Mendelssohn, auf Ruzow, [2181] und Frau.

Todes-Anzeige. [3031]
Heute Morgen 2½ Uhr verschied sanit, nach längeren Leiden, in Folge hingetretenen Lungenschlages, auch unser guter Vater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, Friedrich Sonnenberg, was wir statt besonderer Meldung tief betrübt anzeigen.

Breslau, den 5. Oktober 1859.
Die hinterbliebenen.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr starb unser lieber Carl, in dem Alter von 10½ Monaten. Breslau, den 6. Oktober 1859.

Buchwald, Stadt-Ger.-Sekretär, [3035] und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fr. Meta Knoblauch mit dem Dr. med. Hrn. Carl Erdmann in Berlin, Fr. Gertrud Heuß zu Parchim mit Hrn. Dr. Gustav Grönau auf Sachsenberg, Fräulein Meta Herzog zu Beuthch mit Hrn. Hauptm. v. Reg im 39. Inf.-Regt., Fräulein Friederike Christopha mit Herrn Friedrich Richtmann zu Beuth in Wilhelmsfelde.

Ehrliche Verbindungen: Herr Hauptm. Franz v. Lehsten mit Fr. Bertha Bajelmann in Wismar, Herr Hauptm. im 29. Inf.-Regt. Leopold v. Strakowsky mit Fr. Bertha Fode zu Koblenz, Hr. Rud. Hader mit verlo. Frau Ulrike Räder, geb. Elert, in Berlin, Fr. Caroline v. Nestor mit Herrn Ariele Graf von der Nede-Bolmerstein zu Tharandt.

Geburten: Ein Sohn Herrn Dr. Otto Steinrück in Berlin, Hrn. R. v. Kleist in Plauen, Hrn. Carl Grafen v. Schwerin zu Mildeburg, Hrn. Kammerath Gottschalk zu Wernigerode, Hrn. Helmuth Fehrn. v. Carnap-Bornheim auf Bohndorf, Hrn. Oberlehrer Dr. Frederichs zu Berlin, Hrn. Marine-Intendanturath Rauff auf da, eine Tochter Hrn. Dr. G. Hartung da, Hrn. Major Dabertow in Posen, Hrn. Gymnasiallehrer C. Schulz zu Teplice.

To des Falle: Frau Alwine v. Puttkammer geb. v. Puttkammer zu Berlin, Frau Hauptm. Wilhelmine von dem Busch-Haidenhäfen geb. Grafen v. d. Goltz zu Königsberg, Herr Oberstleut. a. D. Wilh. Godwin Adams zu Danzig, Hr. Pastor em. Magister Johann Georg Hermes zu Bremen, Hr. Rittergutsbesitzer Carl v. Rhein zu Bildenhagen, Hr. Prof. der Akademie K. F. Beckmann zu Berlin, Hr. Kreisgerichts-Direktor Peter August Baath zu Perleberg, Hr. Oberpräsidial-Sekretär und Rechnungs-Rath Wilhelm Windelband in Potsdam.

Theater-Néretoire.

Freitag, den 7. Oktober. 6. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei um die Hälfte erhöhten Preisen, mit Ausschluß der Gallerielogen und Galerie.

Zweites Gastspiel des Fräuleins Nadejda Bagdanoff und des Hrn. Nicolai Bagdanoff, vom kaiserl. russischen Hoftheater in St. Petersburg, "Nach Sonnenuntergang." Lustspiel in 1 Alt, frei nach dem französischen von Georg Loß. Hierauf: "La Vision." Pas de deux scénique aus dem Ballet "Gisella." Musik von Adam. Ausgeführt von Fräulein und Herrn Bagdanoff. Dann: "Das Mädchen von Clifondo." Komische Operette in 1 Alt von Leon Battu und Jules Moineau. Musik von J. Offenbach. Zum Schluß: "La Cosmopolitana." Grand Pas caractéristique, getanzt von Fr. Nadejda Bagdanoff.

Sonntagsabend, 8. Oktober. 7. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Fünftes Gastspiel der Frau Dr. Mampé-Babnigg: "Martha, oder: Der Markt in Richmond." Oper in 4 Aufzügen. Musik von Flotow. (Lady Harriet, Frau Dr. Mampé-Babnigg.)

Theater-Abonnement.

Für die Monate Oktober, November und Dezember 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlr. im Theater-Büreau von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr verkauft.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 65 der Verordnung vom 3. Januar 1849 (Ges.-Samml. pro 1849 pag. 26) werden die von uns pro 1860 aufgestellten Listen der zu Geschworenen wählbaren Personen am

8., 10. und 11. Oktober, Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Bureau II./III. auf dem Rathause,

ausgelegt sein. Wer ohne gesetzlichen Grund darin übergangen oder ohne Besichtigung seines Befreiungsgrundes eingetragen zu sein glaubt, hat seine Einwendungen dagegen nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 62, 63 und 65 a. a. D. innerhalb jener 3 Tage bei uns schriftlich oder vor einem unserer Raths-Sekretäre während der Amts Stunden in gedachtem Bureau anzubringen, wonächst diese Einwendungen ungesäumt erledigt werden.

Nach diesem Termine eingehende Reklamationen bleiben unberücksichtigt.

Breslau, den 5. Oktober 1859.

Der Magistrat. Abteilung III.

Von den auf Büchern haftenden Pfandbriefen tauschen wir im Auftrage des Besitzers 6190 Thaler gegen andere Zug um Zug um und zahlen ein Aufgeld von 2 Prozent. [2187]

Schlesischer Bank-Verein.

Es wird dringend ersucht, die noch vorhandenen Gewinne aus der vom Frauen- und Jungfrauen-Verein veranstalteten Verlosung, Sonntag den 9. d. Mts., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Leinwandhaus am Ringe gegen Vorlegung der Lose abzuholen. Breslau, den 6. Oktober 1859.

Der Stadt-Bezirks-Kommissarius der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank. Seidel. [2208]

Vorlesungen für Pharmaceuten.

Die Candidaten der Pharmacie, welche hierselbst studiren wollen, werden beim Beginn des akademischen Semesters aufgefordert, sich bis zum 15. October unter Beibringung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zum Empfange der zu ihrem Studium erforderlichen Anweisungen zu melden. Breslau, den 3. October 1859.

Der Director der delegirten Examinations-Commission und des pharmaceutischen Studiums an der hiesigen königl. Universität, Dr. Goeppert. [2195]

Die Buchhdg. Trewendt & Granier in Breslau,

Albrechtsstrasse Nr. 39, vis-à-vis der Königl. Bank, empfiehlt ihr Lager sämtlicher in den hiesigen Lehranstalten eingeführten

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch Trewendt & Granier, Albrechtsstr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, zu beziehen: [2189]

Praktische Anleitung

zur einfachen und doppelten

Buchhaltung.

Für Handels-Lehranstalten, so wie für angehende Geschäftsleute.

Von

Dr. C. G. Odermann,

Director der öffentl. Handels-Lehranstalt in Dresden.

3te verbesserte Auflage. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 6 Sgr. Dieses durch sorgfältige Bearbeitung, gedrängte Kürze und ansprechende Ausstattung bei billigem Preise ausgezeichnete Buch des auf dem Gebiete der Handelswissenschaften als Musterschriftsteller anerkannten Herrn Verfassers, wird der jungen Kaufmannswelt hierdurch angelegethlichst empfohlen.

Im Verlage von Friedrich Vieweg u. Sohn in Braunschweig ist erschienen und in Breslau bei Trewendt & Granier, Albrechtsstrasse 39, vis-à-vis der königl. Bank, zu haben: [2190]

Das astronomische Diagramm,

Ein Instrument, mittelst dessen der Stand und Gang einer Uhr, das Azimuth terrestrischer Gegenstände, die Mittagslinie, die Abweichung der Magnetnadel, der Auf- und Untergang der Gestirne bestimmt und andere Aufgaben der astronomischen Geographie und nautischen Astronomie schnell, sicher und bequem ohne Rechnung gelöst werden können. Für Seefahrer, reisende Geographen, Ingenieure, Feldmesser, Uhrmacher, sowie für Freunde der praktischen Astronomie.

Von Dr. M. A. F. Prestel.

Ober'ehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Emden. Mit 140 in den Text eingedruckten Holzschnitten und dem Instrumente (Diagramm nebst Maassstab) auf zwei Tafeln.

gr. 8. Fein Velinpapier. Gehcftet. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

Keins von den Hilfsmitteln, welche man seither erfunden hat, die in der nautischen Astronomie am häufigsten vorkommenden Aufgaben mit Zeitzersparnis mechanisch zu lösen, dürfte eine so bequeme und umfassende Anwendung zulassen, wie das astronomische Diagramm, zu dessen Gebrauch in dem dasselbe begleitenden Texte eine erschöpfende Anleitung gegeben ist. Außerdem enthält dieser letztere eine genetische Entwicklung der Grundbegriffe der sphärischen Trigonometrie, Astronomie, die Beschreibung der tragbaren astronomischen Instrumente, eine Anweisung zu den Beobachtungen und zur geographischen Ortsbestimmung, so wie eine Anleitung, die Aufgaben der sphärischen Astronomie durch Rechnung zu lösen, so dass der zum Diagramm gehörige Text auch beim Unterricht in der physikalisch-mathematischen Geographie und sphärischen Astronomie für Lehrer und Schüler als ein geeignetes Lehrbuch benutzt werden kann.

Das astronomische Diagramm, Ein Instrument, mittelst dessen der Stand und Gang einer Uhr, das Azimuth terrestrischer Gegenstände, die Mittagslinie, die Abweichung der Magnetnadel, der Auf- und Untergang der Gestirne bestimmt und andere Aufgaben der astronomischen Geographie und nautischen Astronomie schnell, sicher und bequem ohne Rechnung gelöst werden können. Für Seefahrer, reisende Geographen, Ingenieure, Feldmesser, Uhrmacher, sowie für Freunde der praktischen Astronomie.

Von Dr. M. A. F. Prestel.

Ober'ehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Emden. Mit 140 in den Text eingedruckten Holzschnitten und dem Instrumente (Diagramm nebst Maassstab) auf zwei Tafeln.

gr. 8. Fein Velinpapier. Gehcftet. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

Keins von den Hilfsmitteln, welche man seither erfunden hat, die in der nautischen Astronomie am häufigsten vorkommenden Aufgaben mit Zeitzersparnis mechanisch zu lösen, dürfte eine so bequeme und umfassende Anwendung zulassen, wie das astronomische Diagramm, zu dessen Gebrauch in dem dasselbe begleitenden Texte eine erschöpfende Anleitung gegeben ist. Außerdem enthält dieser letztere eine genetische Entwicklung der Grundbegriffe der sphärischen Trigonometrie, Astronomie, die Beschreibung der tragbaren astronomischen Instrumente, eine Anweisung zu den Beobachtungen und zur geographischen Ortsbestimmung, so wie eine Anleitung, die Aufgaben der sphärischen Astronomie durch Rechnung zu lösen, so dass der zum Diagramm gehörige Text auch beim Unterricht in der physikalisch-mathematischen Geographie und sphärischen Astronomie für Lehrer und Schüler als ein geeignetes Lehrbuch benutzt werden kann.

Das astronomische Diagramm, Ein Instrument, mittelst dessen der Stand und Gang einer Uhr, das Azimuth terrestrischer Gegenstände, die Mittagslinie, die Abweichung der Magnetnadel, der Auf- und Untergang der Gestirne bestimmt und andere Aufgaben der astronomischen Geographie und nautischen Astronomie schnell, sicher und bequem ohne Rechnung gelöst werden können. Für Seefahrer, reisende Geographen, Ingenieure, Feldmesser, Uhrmacher, sowie für Freunde der praktischen Astronomie.

Von Dr. M. A. F. Prestel.

Ober'ehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Emden. Mit 140 in den Text eingedruckten Holzschnitten und dem Instrumente (Diagramm nebst Maassstab) auf zwei Tafeln.

gr. 8. Fein Velinpapier. Gehcftet. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

Keins von den Hilfsmitteln, welche man seither erfunden hat, die in der nautischen Astronomie am häufigsten vorkommenden Aufgaben mit Zeitzersparnis mechanisch zu lösen, dürfte eine so bequeme und umfassende Anwendung zulassen, wie das astronomische Diagramm, zu dessen Gebrauch in dem dasselbe begleitenden Texte eine erschöpfende Anleitung gegeben ist. Außerdem enthält dieser letztere eine genetische Entwicklung der Grundbegriffe der sphärischen Trigonometrie, Astronomie, die Beschreibung der tragbaren astronomischen Instrumente, eine Anweisung zu den Beobachtungen und zur geographischen Ortsbestimmung, so wie eine Anleitung, die Aufgaben der sphärischen Astronomie durch Rechnung zu lösen, so dass der zum Diagramm gehörige Text auch beim Unterricht in der physikalisch-mathematischen Geographie und sphärischen Astronomie für Lehrer und Schüler als ein geeignetes Lehrbuch benutzt werden kann.

Das astronomische Diagramm, Ein Instrument, mittelst dessen der Stand und Gang einer Uhr, das Azimuth terrestrischer Gegenstände, die Mittagslinie, die Abweichung der Magnetnadel, der Auf- und Untergang der Gestirne bestimmt und andere Aufgaben der astronomischen Geographie und nautischen Astronomie schnell, sicher und bequem ohne Rechnung gelöst werden können. Für Seefahrer, reisende Geographen, Ingenieure, Feldmesser, Uhrmacher, sowie für Freunde der praktischen Astronomie.

Von Dr. M. A. F. Prestel.

Ober'ehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Emden. Mit 140 in den Text eingedruckten Holzschnitten und dem Instrumente (Diagramm nebst Maassstab) auf zwei Tafeln.

gr. 8. Fein Velinpapier. Gehcftet. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

Keins von den Hilfsmitteln, welche man seither erfunden hat, die in der nautischen Astronomie am häufigsten vorkommenden Aufgaben mit Zeitzersparnis mechanisch zu lösen, dürfte eine so bequeme und umfassende Anwendung zulassen, wie das astronomische Diagramm, zu dessen Gebrauch in dem dasselbe begleitenden Texte eine erschöpfende Anleitung gegeben ist. Außerdem enthält dieser letztere eine genetische Entwicklung der Grundbegriffe der sphärischen Trigonometrie, Astronomie, die Beschreibung der tragbaren astronomischen Instrumente, eine Anweisung zu den Beobachtungen und zur geographischen Ortsbestimmung, so wie eine Anleitung, die Aufgaben der sphärischen Astronomie durch Rechnung zu lösen, so dass der zum Diagramm gehörige Text auch beim Unterricht in der physikalisch-mathematischen Geographie und sphärischen Astronomie für Lehrer und Schüler als ein geeignetes Lehrbuch benutzt werden kann.

Das astronomische Diagramm, Ein Instrument, mittelst dessen der Stand und Gang einer Uhr, das Azimuth terrestrischer Gegenstände, die Mittagslinie, die Abweichung der Magnetnadel, der Auf- und Untergang der Gestirne bestimmt und andere Aufgaben der astronomischen Geographie und nautischen Astronomie schnell, sicher und bequem ohne Rechnung gelöst werden können. Für Seefahrer, reisende Geographen, Ingenieure, Feldmesser, Uhrmacher, sowie für Freunde der praktischen Astronomie.

Von Dr. M. A. F. Prestel.

Ober'ehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Emden. Mit 140 in den Text eingedruckten Holzschnitten und dem Instrumente (Diagramm nebst Maassstab) auf zwei Tafeln.

gr. 8. Fein Velinpapier. Gehcftet. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

Keins von den Hilfsmitteln, welche man seither erfunden hat, die in der nautischen Astronomie am häufigsten vorkommenden Aufgaben mit Zeitzersparnis mechanisch zu lösen, dürfte eine so bequeme und umfassende Anwendung zulassen, wie das astronomische Diagramm, zu dessen Gebrauch in dem dasselbe begleitenden Texte eine erschöpfende Anleitung gegeben ist. Außerdem enthält dieser letztere eine gen

Amtliche Anzeigen.

[1274] Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns M. Lichtenstein hier, Karlsstraße Nr. 1 und zu Danzig (dortige Firma: Gebrüder Lichtenstein) ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 13. Okt. 1859 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 26. Aug. 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 25. Oktbr. 1859 Vorm. 9 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gericht Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier am Bekanntmachtfest fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Bouvier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 20. Septbr. 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1328] Bekanntmachung.

Der gemeinsame Konkurs über den Nachlaß des Holzhändlers Herrmann Wiesner ist beendet.

Breslau, den 4. Oktober 1859.

Königl. Stadt-Bericht, Abthl. I.

[1326] Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Marcus Schlesinger hier selbst ist der hiesige Kaufmann A. Höller zum definitiven Verwalter der Fasse bestellt worden.

Beuthen O.-S., den 28. September 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

[1325] Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Carl Johann Paul Schönau zu Mittel-Lagiewnik (Königshütte) ist der Rechts-Anwalt Leonhardt hier selbst an Stelle des Verstorbenen Schleifmeisters Scholz zum definitiven Verwalter der Fasse bestellt.

Beuthen O.-S., den 28. September 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Aufforderung. [1323]

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Carl Süssbrich zu Peterswaldau ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 3. Novbr. 1859 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 9. Septbr. 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 18. Novbr. 1859, Vorm. 10½ Uhr vor dem Kommissarius Kreis-Richter Nächter, im Parteien-Zimmer Nr. 8 unseres Geschäfts-Locales

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier am Bekanntmachtfest fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Ansprach, v. Damitz und Knittel in Reichenbach und Justiz-Rath Rosemann in Langenbach zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Reichenbach i. Schl., den 28. Septbr. 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

[2191] Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt-Ziegelei, deren Räumlichkeiten und Inventarium es zulassen, eine Million Ziegeln jährlich zu fertigen, soll vom 1. Januar 1860 ab unter den in unserer Registratur einzuführenden Bedingungen auf sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

den 14. Oktober d. J.

Nachmittags um 3 Uhr, welcher um 6 Uhr geschlossen werden soll, in unserm Sessionszimmer auf dem Rathause anberaumt, zu welchem Pachtstück mit dem Beurkundung eingeladen werden, das jeder Lizant eine Caution von 500 Thlr. im Termine zu erlegen hat.

Brieg, den 17. September 1859.

Der Magistrat.

Dr. Riedel.

Vorbericht.

[1311] Am Mittwoch den 12. Oktober von

Vormittags 9 Uhr ab werden vor der Reitbahn zu Löben 30 überzählige königl. Dienstpferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Gelde verkauft. Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Verkaufe bekannt gemacht.

Lüben, den 30. Sept. 1859.

Das königl. Kommando des 4. Dra-

gongen-Regiments.

Ein Schulamts- und der auch im Lat., Franz., Engl. u. Clavierspiel unterrichtet, sucht eine Hauslehrerstelle. Adr.: Lehrer Scholz, Burgfeld Nr. 12. [3051]

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau ist soeben erschienen: [2193] Uebersicht der Weltgeschichte in synchronistischen Tabellen.

Von Carl Winderlich.

Lex.-Form. geh. Preis 8 Sgr.

Diese Tabellen bringen in bequemer, sehr übersichtlicher Form die Hauptereignisse der Weltgeschichte und darin sowohl jedem Gebildeten einen schnellen Überblick derselben gewähren, als in Gymnasien und höheren Schulen einen vollständigen Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte abgeben.

So eben ist bei mir erschienen: [2185] Drittes Supplement zum Katalog der Leihbibliothek von Joh. Urban Kern; enthaltend: Moderne Belletristik, nämlich Romane, Novellen, Erzählungen, Reise- und ferner: Französische Literatur — und zwar die neuesten Erscheinungen aus den letzten 2 Jahren bis jetzt.

Es steht dasselbe gratis meinen Lesern zu Diensten, nach auswärts unter Kreuzband.

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

[3034] Auction.

Donnerstag den 13. und Freitag den 14. d. M. von 9 und 2 Uhr ab soll Lauenziestr. 70 ein Nachlaß, bestehend in Silber, wobei Messer und Gabeln, Suppen-, Theelöffel, Kellen, Zuckergeräth u. dgl., silberne Leuchter, Uhren, feines Porzellan, Gläser, gute Betten, Bett- und Tischwäsche, moderne herrschaftliche Möbeln, wobei Sophas, 1 Tricau mit Marmorensol, Sekretär, Glasschrank, Bettstäbe mit Sprungfedermatratze u. s. w. von Mahagoni, andere Möbeln und Küchengeräthe öffentlich versteigert werden.

C. Heymann, Auct.-Commissarius.

Am 17. und 18. Oktober d. J. von Morgens 8 Uhr ab sollen im herrschaftlichen Schloß zu Groß-Peterwitz bei Bahnhof Gellendorf übrig gewordene Möbel, ältere Bilder, Hausrat, empfohlen in Partien, für Wiederverkäufer und einzeln, so wie die ersten, neuen

Spiegelfächer, Spidaale,

gerückt. [3047] Rhein- u. Silber-Lachse, marin. Lachs u. Al, Altronlade, Sprotten, Hamburger Rauchfleisch, Teltower Rübchen,

Westfälischen Pumpernickel: Gustav Scholz,

Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junfernstr.

Geld

auf Hypotheken, auf Rittergärtner hinter Pfandsbriefe, auf Häuser in Breslau bis 2/3 des Wertes. [3036] Näherset franco Z. C. 6 poste restante.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Niemerzeile 9.

Frisches Rothwild

à Pf. 4 Sgr., Kochfleisch à Pf. 1½ Sgr., so wie Hasen und Rehwild, Nebenhühner gespickt à Pf. 10 Sgr. empfiehlt: [3028] Wildhändler R. Koch, Ring 7.

Bestes ungar. Schweinefett,

in Original-Fässern und ausgestochen, Neue türkische Pfauen, erste Sendung, sofort möglichst billig: [3024] W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

Das Dominium Schmiedefeld verkauft täglich

von früh 7 Uhr ab frische Morgenmilch [2984] Blücherplatz Nr. 3 (Möhren-Apotheke).

Knochenhöhle,

geschnitten und mit aller Sorgfalt fabrikt, hat nichts zu verkaufen:

Die Zuckersfabrik zu Noswadze,

an der Oberpfälzer Bahn.

Ein Agentur-Geschäft in Magdeburg, das gut eingeführt ist, wünscht noch eine renommierte Kartoffelfabrik- und Stärke-Syrupfabrik zu vertreten, und werden Offerungen unter Chiffre L, Nr. 5 Magdeburg sofort erbeten.

[2115]

Angebote und gesuchte Dienste.

Pensions-Anzeige.

Wer für 1 oder 2 Knaben eine Pension sucht, in welcher der Pensionsgeber ein Lehrer ist, der sich nur seinen Pflegebedürfnissen widmet, da er außerhalb seiner Familie keine Beschäftigung hat, und wo die Knaben gute Kost, stete Beaufsichtigung, Nachhilfe und tägliche Spaziergänge unter Aufsicht haben: dem wird im Gewölbe des Herrn Kfm. Simonski im Feigenbaum, Kupferschmiede- und Altlußherstr.-Ecke, das Nähere gütigst mitgetheilt.

[2810]

Pensions-Offerte.

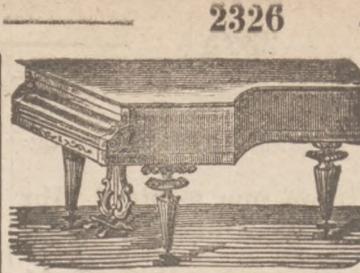
Die Pension eines Lehrers, der die Knaben stets beaufsichtigt, ihnen Nachhilfe und gute Kost gewährt, wird nachgewiesen von der Expedition der Schlesischen Zeitung. [3049]

[2182]

Ein Billard,

noch gut erhalten, nicht zu klein, wird in Breslau sofort zu kaufen gesucht, und werden Verkäufer erucht, die Offerte unter J. W. mit Angabe der Beschaffenheit und des Preises, in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben.

[3029]



Pianoforte-Magazin

von

Julius Mager,

befindet sich von heute ab

[2096]

Ring Nr. 15, erste Etage.



TUCH- u. TEPPICH-LAGER J. L. SACKUR

Den alleinigen Gros- und Detail-Verkauf meines Fabrikats

schottischer Fußteppich-Stoffe

babe ich für Schlesien dem Herrn J. L. Sackur in Breslau über-

tragen, der meine Artikel zu Fabrikpreisen abgeben wird.

C. A. Menzel.

Begzugnehmend an obige Anzeige, empfehle ich dieses Fabrikat angelegenst, mit dem ergebenen Bemerkungen, daß ich Wiederverkäufern größere Vortheile gegen die ihnen bekannten Bezugssachen zu bieten im Stande bin. — Außer sortirtem Lager in diesem Fabrikat halte ich nach wie vor ein großes Sortiment

englischer Teppiche,

die ich, 3 berl. Ellen lang,

2 berl. Ellen breit,

von 8 Thlr. pr. Stück an hiermit offerire.

J. L. Sackur, Ring 23,

vis-à-vis dem Schweidnitzer-Keller.

DEPOT AMERIKANISCHER LEDERTUCHE

[2192]

Arbeitsunfähige Pferde

sowie thierische Absfälle aller Art kauft die

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12,

Ecke der Neuen Schweidnitzer-Strasse. [2192]

Bei dem Dominium Tomith, Frankensteiner Kreis, wird von Neu Jahr 1860 der Dienst eines Acker- und Schiefer-Schaffers offen.

Geeignete mit guten Zeugnissen versehene Individuen können sich zu dieser gut salarisierten Stellung bei dortigem Wirtschaftsamt melden.

Eine Wirthschafterin, welche zugleich die Erziehung zweier Mädchen von resp. 11 und 14 Jahren anvertraut werden kann, wird von einem Beamten in einer Provinzialstadt Niederschlesiens zum baldigen Antritt gesucht.

Darauf bestellende im Alter von mindestens 30 Jahren wollen ihre Anerbietungen unter Angabe ihrer seitherigen Lebens-Behältnisse und ihrer Ansprüche an einen Herrn Friedrich Weiß Buchhandlung in Grünberg mit der Bezeichnung M. N. # 10 franco einenden.

Eine anständige junge Dame sucht als Verkäuferin, bald oder den 1. Nov. d. J. ein Engagement. Gefällige Offerten unter R. S. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [3048]

Eine kleine Wohnung, enth. 2 Zimmer und Küche, bestehend in 2 Stuben, Kabinett und Küche, ist Neue Gasse Nr. 18 für 75 Thlr. an einen stillen Mieter zu vermieten. [3030]

Eine Wohnung (Hochparterre) von vier bis fünf Stuben nebst Beiglas und Gartenlaube ist von Weihnachten ab zu vermieten Sternsgasse Nr. 6 (Sandvorstadt). [3037]

Drei kleine Stuben, ohne Beheizung, sind zur Aufbewahrung von nichtfeuergefährlichen Gegenständen sofort zu vermieten. Näheres Kirchstr. 21 (Neustadt) beim Haus-Administrator.

Wallstraße 14 ist eine Parterre-Wohnung von 5 Piecen nebst Zubehör zum 1. Januar 1860 zu vermieten. Näher